

BILDUNGSPLAN

FÜR DIE

SCHULE FÜR

SPRACHBEHINDERTE

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule für Sprachbehinderte	
Grundlagen	9
Die besonderen Lernvoraussetzungen Sprachbehinderter	10
Die Schülerinnen und Schüler	11
Aufgaben und Ziele	
Aufnahme, Übergänge, Abschlüsse	11
Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	
Merkmale des Unterrichts	12
Schul- und unterrichtsorganisatorische Voraussetzungen	13
Lehr- und Unterrichtsmittel	13
Die Lehrerinnen und Lehrer	14
Zusammenarbeit	15
Die sprachheilpädagogische Förderung in der Schule für Sprachbehinderte	
Merkmale sprachheilpädagogischer Förderung	18
Schwerpunkte der Förderung	
Wahrnehmungsförderung	19
Förderung der Psychomotorik	23
Sonderpädagogische Sprachtherapie	25
Die Unterrichtsfächer der Schule für Sprachbehinderte	
Evangelische Religionslehre	32
Katholische Religionslehre	39
Heimat- und Sachunterricht	42
Deutsch	43
Englisch	47
Mathematik	48
Bildende Kunst, Hauswirtschaft / Textiles Werken, Technik	49
Musik	50
Sport	51
Sachfächer der Hauptschule	52
Rhythmisch-musikalische Erziehung	53

Impressum

Kultus und Unterricht Ausgabe C Herausgeber	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg Lehrplanhefte Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 10 34 42 70029 Stuttgart
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH Villingen-Schwenningen, Klosterring 1 78050 Villingen-Schwenningen Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 8. Dezember 1993, K. u. U. 1994, S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar-Verlag, Postfach 1820 78008 Villingen-Schwenningen

Bezugsschlüssel

Reihe	Bildungspläne / Lehrpläne	Bezieher
A	Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
B	Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
C	Alle Sonderschulen außer Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Schulen besonderer Art, Hauptschulen
E	Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
F	Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschulen
G	Allgemeinbildendes Gymnasium	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschulen
H	Sonderreihe	Einzelne allgemeinbildende Schulen
I	Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
K	Berufliche Schulen kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
L	Berufliche Schulen gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
M	Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
N	Einzelne berufliche Schulen	Je nach Bedarf per Erlaß

Das vorliegende LPH 1 / 1995 erscheint in der Reihe C Nr. VI und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.

Vorwort

Seit der letzten Lehrplanrevision Anfang der achtziger Jahre hat sich in allen Lebens- und Wissensbereichen ein tiefgreifender Wandel vollzogen. Der rasche Zuwachs an wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnissen und der epochale historische Umbruch in Deutschland und Europa haben in Verbindung mit neuen pädagogischen Anforderungen eine Fortschreibung der Lehrpläne erforderlich gemacht.

Die Lehrpläne greifen Bewährtes auf und sind inhaltlich und methodisch an die Erfordernisse von Gegenwart und Zukunft angepaßt. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung und Weiterentwicklung unseres gegliederten Schulwesens.

Der Bildungsplan der Schule für Sprachbehinderte ist die notwendige und konsequente Neubearbeitung der "Richtlinien für Erziehung und Unterricht in der Schule für Sprachbehinderte" aus dem Jahre 1980 und löst diese ab.

Die Sonderschule für Sprachbehinderte versteht sich als Durchgangsschule, die von den meisten ihrer Schülerinnen und Schüler nur während eines Teils ihrer Schulzeit besucht wird. Ihrer Arbeit liegen die Bildungspläne der allgemeinen Schulen, vor allem der Grund- und Hauptschule, zugrunde.

Wie bei den übrigen Schularten werden durch Stoffentlastung und inhaltliche Konzentration zusätzliche Freiräume und Möglichkeiten für teamorientierte Lehr- und Lernformen und Wege zum Erwerb zukunftsweisender Schlüsselqualifikationen geschaffen. Die individuelle sprachheilpädagogische Förderung ist wie der übrige Unterricht auf die besonderen Lernvoraussetzungen und die persönliche Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder ausgerichtet. Durch thematische und inhaltliche Abstimmung dieser Förderung mit dem weitgehend fächerverbindenden Unterricht und einer intensiven Zusammenarbeit, vor allem mit den Eltern und mit den übrigen am Erziehungsgeschehen Beteiligten, bildet das gesamte Erziehungsgeschehen eine Einheit.

An die Lehrerinnen und Lehrer habe ich die herzliche und dringende Bitte, ihren pädagogischen Auftrag im Geiste des neuen Bildungsplans und seiner Zielsetzung zu erfüllen.



Dr. Marianne Schultz-Hector

BILDUNGSPLAN FÜR DIE SCHULE FÜR SPRACHBEHINDERTE

Vom 7. Dezember 1994 IV/4-6512-1708/49

I.

Für die Schule für Sprachbehinderte gelten die Bildungspläne der Grundschule, der Hauptschule sowie der Realschule und der in der Anlage beigefügte Bildungsplan.

II.

Der Bildungsplan tritt am 1. August 1995 in Kraft. Gleichzeitig treten die Richtlinien für Erziehung und Unterricht in der Schule für Sprachbehinderte (Sonderschule) vom 22. August 1980 (LPH 20 / 1980) außer Kraft.

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule für Sprachbehinderte

Grundlagen

Die Schule verwirklicht den im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und im Schulgesetz für Baden-Württemberg verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag.

Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg enthält in den Artikeln 11 bis 21 grundlegende Bestimmungen für unser Schulwesen.

Das Schulgesetz für Baden-Württemberg bestimmt in § 1 den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule:

(1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, daß jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und daß er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gemeinschaft vorbereitet werden muß.

(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,

zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,

auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,

auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.

(3) Bei der Erfüllung ihres Auftrages hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.

(4) Die zur Erfüllung der Aufgaben der Schule erforderlichen Vorschriften und Maßnahmen müssen diesen Grundsätzen entsprechen. Dies gilt insbesondere für die Gestaltung der Bildungs- und Lehrpläne sowie für die Lehrerbildung.

Die Schule hat damit die Aufgabe, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und die Schüler zu erziehen. Die gesamte Arbeit der Schule vollzieht sich auf der Grundlage der genannten Werte und Normen.

Es ist das besondere Ziel des Bildungsplanes, den erzieherischen Auftrag der Schule zu betonen und die genannten übergreifenden Erziehungsziele bis in einzelne Lehrpläne hinein transparent zu machen. Die Zielformulierungen sind, wo immer möglich, so gefaßt, daß die Verschränkung von Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule deutlich wird.

Nach Artikel 6 des Grundgesetzes sind "Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht". Dieses Recht der Eltern hat die Schule zu achten; die Schule ist in ihrem Bereich verantwortlicher Träger der Erziehung. Für die Wahrnehmung der erzieherischen Aufgaben der Schule ist ein enges Zusammenwirken mit dem Elternhaus ganz besonders wichtig.

Die besonderen Lernvoraussetzungen Sprachbehinderter

Sprache hat durch ihre wechselseitigen Beziehungen zu den übrigen Persönlichkeitsbereichen eine herausragende Bedeutung für die Entwicklung des einzelnen Menschen.

Jede Beeinträchtigung der Sprache wirkt sich auf die Gesamtperson in ihren vielfältigen Beziehungen zur Außenwelt und damit auf den Entwicklungs- bzw. Lernprozeß aus. Ebenso haben Beeinträchtigungen der persönlichen Entwicklung häufig Auswirkungen auf die Sprache.

Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation sind ungestört ablaufende Prozesse der Aufnahme, Verarbeitung und Produktion von Sprache. Beeinträchtigungen in diesen Bereichen greifen daher unmittelbar in den Verständigungsprozeß ein:

Die Art und Weise der sprachlichen, auch der schriftsprachlichen Verständigung weicht so weit von der Normerwartung der Beteiligten ab, daß sie von der Inhaltsebene ablenkt, diese verfremdet und verfälscht. Durch diese Störung der Kommunikation ergibt sich eine Fehlanpassung der Sprachpartner. Diese Fehlanpassung beeinträchtigt bei den Sprachbehinderten die persönliche, geistig-seelische, soziale und damit auch die schulische und berufliche Entwicklung.

Sprachstörungen zeigen sich als Abweichungen von phonetisch-phonologischen, grammatikalischen, semantischen und pragmatischen Normen. Form, Inhalt und Gebrauch der Sprache sind in ihrem Zusammenwirken so beeinträchtigt, daß sie als Darstellungs-, Ausdrucks- und Handlungsmittel nicht angemessen verwendet werden kann.

In Begleitung von Sprachstörungen sind eine Reihe von Teilleistungsschwächen zu beobachten, die in unterschiedlicher Zusammensetzung und Ausprägung auftreten und sich als Lern- und Leistungseinschränkungen auswirken können.

Die wichtigsten sind

- Störungen der Aufnahme, Differenzierung, Verarbeitung und Speicherung in auditiven, visuellen und taktil-kinästhetischen Wahrnehmungsbereichen.
- Schwierigkeiten bei der Simultanerfassung und Koordination von Reizen aus diesen Wahrnehmungsbereichen.
- Probleme beim Verknüpfen und Ordnen der Sinnesinformationen sowohl nach Qualität als auch in ihren zeitlichen und räumlichen Beziehungen.
- unzureichende Automatisierung sprachlich-sprechmotorischer und psychomotorischer Abläufe einschließlich rhythmisch-musikalischer Störungen.

Konzentrationsüberforderung, Ablenkbarkeit, Unruhe, wechselhafte Arbeitshaltung sind die wesentlichsten Folgen dieser Teilleistungsschwächen. Schülerinnen und Schüler, deren Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Verarbeitungsprozesse verändert und für die Umwelt oft schwer nachvollziehbar sind, können auffällige psychosoziale Verhaltensweisen zeigen.

Die Schülerinnen und Schüler

Sprachliche Störungen können bei Schülerinnen und Schülern aller Schularten und -typen auftreten. Die betroffenen Schülerinnen und Schüler werden in den Schulen gefördert, deren Bildungs- und Erziehungsauftrag ihren besonderen Lernvoraussetzungen am besten gerecht wird. Dies kann sowohl in den allgemeinen Schulen als auch in den verschiedenen Sonderschulen geschehen.

Die Schule für Sprachbehinderte nimmt die Schülerinnen und Schüler auf, deren Sprachbehinderung so schwerwiegend ist, daß sie durch ambulante schulbegleitende oder zeitlich begrenzte stationäre Maßnahmen nicht hinreichend gefördert werden können. Durch die besonderen pädagogisch-therapeutischen Möglichkeiten der Schule für Sprachbehinderte können sie jedoch die Ziele der Grundschule oder einer auf der Grundschule aufbauenden weiterführenden Schule erreichen.

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Begabungen nicht grundsätzlich von anderen Kindern. Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entfalten sich jedoch nicht im gleichen Zeitraum, im gleichen Umfang und in der gleichen Qualität wie bei nicht sprachbehinderten Schülerinnen und Schülern.

Kennzeichnend sind vorhandene, zum Teil aber verborgene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen sowie gute Motivation in Teilbereichen, bei unterschiedlichen Ausprägungsgraden in Bezug auf Arbeitshaltung, Arbeitstempo und Konzentration.

Sprachstörungen können nach ihren Ursachen, ihrer Entstehung und ihren Erscheinungsformen in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Sie überschneiden sich häufig und haben auch innerhalb ihrer Gruppen vielfältige Ausprägungen.

Die wichtigsten Gruppen sind

- Störungen und Verzögerungen der Sprachentwicklung mit den Leitsymptomen des Stammelns und des Dysgrammatismus sowie begleitend auftretenden Sprechablaufschwierigkeiten und Störungen im Erlernen des Lesens und Schreibens.

Die Ursachen können in einer Vielzahl erblich-anlagebedingter sowie innerer und äußerer psychosomatischer und sozialer Faktoren liegen. Bei den zentralen Entwicklungsbehinderungen der Sprache ist der Spracherwerb durch erbliche, angeborene oder frühkindlich erworbene Störungen der für die Sprachaufnahme, -verarbeitung, -speicherung und -produktion notwendigen zentralen Funktionen beeinträchtigt.

- nach dem Spracherwerb auftretende zentral bedingte Störungen der Sprachaufnahme, -verarbeitung, -speicherung und -produktion.
- Sprachstörungen als Folge angeborener oder erworbener Veränderungen der peripheren Artikulationsorgane.
- Stimmstörungen aufgrund organischer oder psychischer Ursachen.
- Störungen des Redeflusses aufgrund organischer oder psychischer Ursachen (Formenkreis Stottern und Poltern).
- psychoreaktiv bedingte totale bis situativ auftretende sprachliche Kommunikationsverweigerungen (Mutismus).

Aufgaben und Ziele

Ziel der Erziehung und Bildung in der Schule für Sprachbehinderte ist es,

- die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler in ihrer individuellen Ausprägung zu stabilisieren,
- Störungen abzubauen und deren Folgen so gering wie möglich zu halten,
- die Integration stufenweise in allen gesellschaftlichen Bereichen anzubahnen und zu bewirken.

Die Schülerinnen und Schüler sind sobald wie möglich in die allgemeine Schule umzuschulen.

Die Aufgaben der Schule für Sprachbehinderte umfassen darüber hinaus ein gestuftes System von Maßnahmen, wie

- Elternberatung,
- Frühförderung,
- Förderung in Schulkindergärten für sprachbehinderte Kinder,
- Beratung und Betreuung in allgemeinen Schulen,
- sonderpädagogische Hilfen während der Berufsausbildung,
- nachschulische Betreuung.

Durch alle diese Maßnahmen soll immer auch das Verständnis der Erziehungsberechtigten und aller anderen Personen, die an der Erziehung und Bildung von Menschen mit Sprachbehinderungen beteiligt sind, vertieft und erweitert werden.

Aufnahme, Übergänge, Abschlüsse

Die Aufnahme in die Schule für Sprachbehinderte soll rechtzeitig, d.h. möglichst zu Beginn der Schulpflicht erfolgen. Kinder, bei denen sich erst im Laufe der Schulzeit die Sonderschulbedürftigkeit ergibt, werden auch während der Grundschulzeit aufgenommen. Danach ist dies nur noch in Ausnahmefällen sinnvoll.

Die Schule ist Durchgangsschule für den größten Teil ihrer Schülerinnen und Schüler; d.h. sie besuchen nach Möglichkeit die Schule für Sprachbehinderte nur während eines Teils ihrer Schulzeit.

Übergänge sind während der gesamten Schulzeit vorgesehen, überwiegend jedoch nach den Klassen 2, 4 und 6. Durch die meist am Ende dieser Stufen vorgesehenen Umschulungen in die allgemeinen Schulen ergibt sich ein pyramidenförmiger Aufbau der Schule, die Anzahl der Schülerinnen und Schüler und der Klassen nimmt nach oben hin ab.

Zwischen Sprachstörungen, allgemeinen Lernstörungen, schweren Sinnesbehinderungen - insbesondere Hörstörungen - sowie massiven motorischen und psychosozialen Behinderungen können enge Verbindungen bestehen. Einzelne Kinder und Jugendliche können daher auch im Rahmen der Fördermöglichkeiten der Schule für Sprachbehinderte das Ziel der Grundschule nicht erreichen bzw. keinen darauf aufbauenden Bildungsgang bewältigen. Sie werden rechtzeitig, möglichst vor einem Schulversagen, in diejenige Sonderschule umgeschult, deren besonderer Erziehungs- und Bildungsauftrag ihren individuellen Lernbedingungen am besten entspricht.

Sofern Schülerinnen und Schüler in der Schule für Sprachbehinderte verbleiben, werden sie zu verschiedenen Abschlüssen geführt:

- Nach erfolgreichem Durchlaufen des Bildungsgangs der Grundschule erhalten sie das Abschlußzeugnis der Grundschule.
- Der Bildungsgang Hauptschule führt zum Hauptschulabschluß.
- Einzelne Schulen für Sprachbehinderte bieten den Bildungsgang der Realschule an. Dieser führt zum Realschulabschluß.

Die verschiedenartigen Beeinträchtigungen können im Einzelfall eine Anpassung der Prüfungsbedingungen der mündlichen, schriftlichen und praktischen Abschlußprüfungen erforderlich machen.

Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

Merkmale des Unterrichts

- Ganzheitlichkeit und Individualisierung

Erziehung, Bildung und sprachheilpädagogische Förderung bilden eine Einheit.

Alle erzieherischen und unterrichtlichen Maßnahmen zielen auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes in seinen vielfältigen Beziehungen.

Stetiges diagnostisch-therapeutisches Handeln durchzieht die gesamte schulische Arbeit: Gezielte Beobachtungen und Untersuchungen führen zur Beschreibung der individuellen Persönlichkeit und ihres Entwicklungsstandes. Dies ist Grundlage für die weitere Planung, wobei neue Erkenntnisse die ursprüngliche Beschreibung fortlaufend modifizieren und zusätzliche Maßnahmen notwendig machen können. Ein sorgfältiges Protokollieren der Veränderungen ist daher für eine gezielte Arbeit unerlässlich.

- Exemplarität, Handlungs- und Prozeßorientierung

Dem Unterricht der Schule für Sprachbehinderte liegen die Lehrpläne der allgemeinen Schule zugrunde. Die besonderen Lernvoraussetzungen Sprachbehinderter verlangen jedoch eine sorgfältige Auswahl und Gewichtung. Es gilt der Grundsatz, daß nicht die Menge der behandelten Stoffe, sondern die Art und Weise der Aneignung und Übertragung auf immer wieder neue Erfahrungs- und Wissensgebiete für den Lernerfolg entscheidend sind. Durch die exemplarische Auswahl von Unterrichtsthemen in fächerübergreifender Verbindung können Lernstrategien erworben und in vielfältigen Anwendungsbereichen individuell variierbar übertragen und gesichert werden. Dabei wird der Aneignungsprozeß selbst zu einem Ziel des Unterrichts. Übergreifende Projekte, projektorientiertes Unterrichten und freies Arbeiten haben dabei einen besonderen Stellenwert. Ein ausgewogenes Verhältnis von eigener Erfahrung, Anschauung, Lebensnähe und unmittelbarer Handlungsorientiertheit sowie Abstraktion trägt den verschiedenen kognitiven und emotionalen Voraussetzungen der Kinder Rechnung.

Zur Strukturierung der täglichen Arbeits- und Erlebniswelt benötigen die Schülerinnen und Schüler die individuelle Hilfe der Lehrerinnen und Lehrer, sowohl in bezug auf die Art und Menge des Lern- und Spielangebots als auch auf dessen zeitlich-räumliche Einbindung.

- Kommunikationsorientiertheit

Durch handelndes Lernen, eingebettet in ihre eigene konkrete Erfahrungs- und Erlebniswelt, erwerben die Schülerinnen und Schüler Einstellungen und Haltungen sowie die Fähigkeiten, diese angemessen in Sprache umzusetzen. Dabei sind die individuellen Erfahrungen mit der eigenen Sprache sowie deren Möglichkeiten und Begrenzungen in den Mittelpunkt zu stellen.

Zwischenmenschliche Kommunikation soll den Schülerinnen und Schülern bewußt gemacht werden; über die Einsicht in die Vielfalt sprachlicher Ausdrucksformen erhalten sie Einblicke in das System der Sprache und seine mannigfachen Anwendungsmöglichkeiten.

- Die Integration von Unterricht und sprachheilpädagogischen Maßnahmen

Das individuelle Leistungsbild der Schülerinnen und Schüler ist sehr unterschiedlich. Durch Differenzierung ist sicherzustellen, daß jedes Kind das ihm angemessene Lernangebot erhält. Durch thematische und inhaltliche Abstimmung der sprachheilpädagogischen Förderung und des übrigen Unterrichts soll auch erreicht werden, daß die Schülerinnen und Schüler den Anschluß an den Bildungsgang ihrer Klasse nicht verlieren.

Im Unterricht werden alle Gelegenheiten zur Sicherung und Vertiefung der durch die sprachheilpädagogische Förderung erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten genutzt. Umgekehrt hat die sprachheilpädagogische Förderung auch die Aufgabe, Lernschwierigkeiten in den Unterrichtsfächern überbrücken zu helfen.

- Schonraum und Leistungsförderung

Das intensive Geschehen im Unterricht stellt durch die ständige Beobachtung und Aktivierung hohe Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler. Daher ist in der täglichen Arbeit für einen ausgewogenen Wechsel von Konzentration und Entspannung zu sorgen.

Dem Spiel als einer zentralen Form kindlicher Aktivität kommt dabei besondere Bedeutung zu. Organisch in den Tagesablauf eingebaute Phasen freier und gebundener Spielformen dienen der Vorbereitung, Begleitung und Ergänzung des pädagogischen, didaktischen und therapeutischen Geschehens.

- Differenzierung in bezug auf Leistungsanforderung und -bewertung

Die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler richten sich an deren individuellen Möglichkeiten aus. Leistungsanforderungen und Leistungsbewertung müssen differenziert werden. Eine realistische Leistungseinschätzung ist die Grundlage einer erfolgsgerichteten Leistungs- und Lernmotivation.

Die Bewertung richtet sich sowohl nach dem individuellen Fortschritt als auch nach den für die allgemeine Schule geltenden Maßstäben. Die Schülerinnen und Schüler brauchen sie jedoch beide zur Einschätzung ihrer eigenen Leistung, besonders vor der Umschulung in die allgemeine Schule. Persönliche Gespräche zwischen Lehrern, Schülern und Eltern tragen zur Einsicht in diese Probleme bei. Durch das Hervorheben des persönlichen Leistungszuwachses werden Lern- und Leistungsmotivation gefördert.

- Ausgewogenheit des Medieneinsatzes

Beim Einsatz der vielfältigen unterrichtlichen und sprachtherapeutischen Medien sind sowohl die didaktisch-methodischen als auch die individuellen sprachtherapeutischen Ziele zu berücksichtigen. Technische Medien stellen wertvolle Hilfen dar. Sie ermöglichen das Festhalten und die Wiedergabe von Schüler- und Lehrersprache im Unterrichts- und Therapiegeschehen und dienen der Speicherung, Rückmeldung und Selbstkorrektur. Sie beinhalten jedoch auch die Gefahr, daß die Technik gegenüber den zwischenmenschlichen Beziehungen in den Vordergrund tritt. Der Einsatz von Medien ist daher ständig auf seine Wirksamkeit und Notwendigkeit zu prüfen.

- Gemeinsames Gestalten des Schullebens

Leicht überschaubare Schulverhältnisse und kleine Klassen bieten vielfältige Möglichkeiten zur Pflege des Gemeinschaftslebens. Voraussetzung hierfür sind das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern, Schülern und Eltern und die Kameradschaft der Kinder untereinander. Durch soziales Verhalten und aktives Mitgestalten der Klassen- und Schulgemeinschaft wird die Teilnahme an den verschiedenen Bereichen des schulischen und öffentlichen Lebens gefördert.

Gemeinsames Gestalten des Schulbetriebes, Zusammenarbeit bei außerunterrichtlichen Veranstaltungen und sinnvolles Einbeziehen der Elternschaft in das tägliche Geschehen des erziehenden Unterrichts fördern die Ganzheitlichkeit des Bildungs- und Erziehungsgeschehens.

Schul- und unterrichtsorganisatorische Voraussetzungen

Die Schule für Sprachbehinderte arbeitet nach Möglichkeit in Jahrgangsklassen.

Die Stabilität und Kontinuität des Erziehungs- und Bildungsgeschehens wird durch Stufenbildung betont.

Die Stufen werden durch die Klassen 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6 sowie 7 bis 9 gebildet.

Die Schulen für Sprachbehinderte führen in der Regel die Klassen 1 bis 6. Die Klassenstufen 7 bis 9 werden an zentral gelegenen Schulen und Heimsonderschulen geführt.

Heimsonderschulen nehmen außerdem Schülerinnen und Schüler auf, für die der Weg in die nächstgelegene Tageschule zu weit ist oder für die ein Milieuwechsel geboten erscheint.

Innerhalb der Stufen sollten die Klassen möglichst von den gleichen Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden. Besonders die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer soll eine Klasse jeweils auf der ganzen Stufe führen. Die Anzahl der an einer Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer sollte möglichst gering sein.

Durch innere und äußere Differenzierung werden besondere Fördermöglichkeiten geschaffen:

- Sprachheilpädagogisch ausgerichteter Einzel- und Gruppenunterricht begleitet und ergänzt den Klassenunterricht ständig.
- Wegen der in Begleitung oder infolge der Sprachbehinderung auftretenden Lernstörungen kann ein Teil der Schülerinnen und Schüler die Bildungsziele der allgemeinen Schule nicht im gleichen Zeitraum wie die weniger behinderten Schülerinnen und Schüler erreichen. Um auch diesen Schülerinnen und Schülern den Anschluß an den Bildungsgang der allgemeinen Schule zu ermöglichen, kann das entsprechende Bildungsangebot über eine begrenzte Zeit hinweg zugunsten breit angelegter Fördermaßnahmen nach den individuellen Bedürfnissen gekürzt oder gewichtet werden.

Damit die Schule für Sprachbehinderte ihren über das Bildungs- und Erziehungsangebot der allgemeinen Schule hinausgehenden sonderpädagogischen Auftrag erfüllen kann, wird sie in der Regel als Ganztageschule geführt.

Lehr- und Unterrichtsmittel

Neben dem in allgemeinen Schulen verwendeten Inventar werden zusätzliche Lehr- und Lernmittel für die Einzelförderung oder den Gruppenunterricht benötigt. Dabei nehmen selbsthergestellte Hilfsmittel einen besonderen Stellenwert ein. Die hierfür notwendigen Geräte gehören zur Grundausstattung der Schule.

Der diagnostische Bereich erfordert eine Auswahl geeigneter informeller und formeller Verfahren zur Sprachüberprüfung, Intelligenz-, Schulreife-, Schulleistungs- und Entwicklungstests, Verfahren und Geräte zur Hörmessung, zur Sehprüfung, Verfahren zu Untersuchungen im Konzentrations- und Motivationsbereich und zur Überprüfung von Motorik und Lateralität.

Elektroakustische, audiovisuelle und elektronische Hilfsmittel sind für die unterrichtliche und sprachtherapeutische Arbeit unentbehrlich.

Für die Betreuung im Ganztageschulbetrieb sind zusätzliche Spiele, Materialien und Geräte für den Innen- und Außenbereich notwendig.

Die Lehrerinnen und Lehrer

- Annehmen und Einfühlen

Die entscheidende Rolle bei der Verwirklichung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule für Sprachbehinderte kommt den Lehrerinnen und Lehrern zu.

Indem sie die Kinder in ihren individuellen Besonderheiten annehmen, erkennen sie deren Bedürfnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen sowie die in den verschiedenen Kommunikationsbereichen zum Teil verborgenen Chancen. Ein hohes Maß an Einfühlsamkeit ist Voraussetzung dafür, die Kommunikationsfähigkeiten und -möglichkeiten in verschiedenen Situationen und Gruppierungen zu erfassen, zu interpretieren und ausgleichend in das jeweilige Interaktionsgeschehen eingreifen zu können. Wichtig ist eine Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Rücksichtnahme.

- Vorbild und Partnerschaft

Als Vorbild und Partner sind die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer gesamten Persönlichkeit gefordert. Durch ihre pädagogischen Einstellungen und Erwartungen, durch ihre Art, mit Menschen und Dingen umzugehen, wirken sie auf die Kinder, die Eltern sowie andere Bezugspersonen.

Gemeinsames Einrichten von Klassenräumen und Arbeitsplätzen sowie das Gestalten des Schulgeländes bilden den Rahmen für eine Identifikation mit der Lern- und Arbeitsumgebung. Hierdurch wird eine Atmosphäre geschaffen, in der Lernen in einem ausgewogenen Verhältnis von Disziplin, Spaß und Arbeitsfreude ermöglicht wird.

- Abstimmung aller Maßnahmen

Alle am Erziehungs- und Bildungsgeschehen Beteiligten stimmen ihre Beobachtungen und Erkenntnisse kontinuierlich ab. Den Klassenlehrerinnen und -lehrern kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu. In enger Zusammenarbeit mit den an der Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern sorgen sie für die planvolle Abstimmung al-

ler pädagogischen, didaktischen und therapeutischen Maßnahmen und koordinieren die Zusammenarbeit mit den Eltern und den übrigen Beteiligten.

- Beratung

Beratung stellt eine wichtige Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer der Schule für Sprachbehinderte dar. Dabei sollen auch Erziehung und Bildung zwischen Schule und Elternhaus abgestimmt werden.

Als Berater müssen sie ein hohes Einfühlungsvermögen besitzen, über geschulte Eigen- und Fremdwahrnehmung verfügen und Offenheit für die Probleme anderer zeigen. Zur Durchführung der Beratungsgespräche in Einzel- oder Gruppensituationen, mit Kindern, Eltern und anderen Beteiligten, benötigen sie entsprechende Kenntnisse und Kompetenzen.

Hierzu gehören vor allem

- die Individualisierung des Beratungsgeschehens,
- die Erkenntnis, daß nicht das Problem, sondern die Beziehung der Beteiligten zum Problem im Vordergrund steht,
- persönliches Engagement und Empathie, bei gleichzeitiger Wahrung von Distanz und Bemühen um Objektivität,
- die Achtung der Persönlichkeit der zu Beratenden,
- Zurückhaltung bei Werturteilen während der Beratung,
- die Stärkung des Selbstvertrauens und Aktivierung der Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit,
- die Vertraulichkeit des Geschehens.

Zusammenarbeit

- Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die Lehrerinnen und Lehrer müssen sich von Fall zu Fall für ein ökonomisches, dabei auf den Einzelfall zugeschnittenes diagnostisch-therapeutisches Verfahren entscheiden. Sie arbeiten mit fachlich qualifizierten Personen und Institutionen, wie anderen Sonderschulen, sonderpädagogischen Beratungsstellen, staatlichen Gesundheitsämtern, Fachärzten, Kliniken, psychologischen Beratungsstellen und Logopäden zusammen.

- Schulische Zusammenarbeit

Um ihren Auftrag als Durchgangsschule erfüllen zu können, arbeitet die Schule für Sprachbehinderte eng mit der Grundschule und den anderen allgemeinen Schulen zusammen. Vor allem im Aufnahmeverfahren und während der Grundschulzeit kooperiert sie auch mit anderen Sonderschulen. In gemeinsamer Diagnose und Elternberatung werden für mehrfachbehinderte Kinder die ihren besonderen Lernvoraussetzungen entsprechenden Fördermöglichkeiten erschlossen.

- Zusammenarbeit mit Eltern

Intensive Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern ist unabdingbar. Hausbesuche und Besuche der Eltern in der Schule erschließen notwendige Einblicke in den Lebensbereich der Schülerinnen und Schüler, fördern das gegenseitige Verständnis für das Erziehungs- und Bildungsgeschehen und tragen gegebenenfalls zu einer Neuorientierung bei.

- Frühförderung

Im Rahmen der Frühförderung und der darauf aufbauenden Schullaufbahnberatung und -entscheidung arbeitet die Schule für Sprachbehinderte vor allem mit Kindergärten, Grundschulförderklassen, Schulkindergärten und anderen sonderpädagogischen Beratungsstellen zusammen.

- Beruflicher Bereich

Zur Berufsvorbereitung pflegt die Schule Kontakte mit Einrichtungen der Berufsberatung, den Berufsschulen, mit den Betrieben sowie den Sonderberufs- und Sonderberufsfachschulen.

DIE
SPRACHHEILPÄDAGOGISCHE
FÖRDERUNG

Die sprachheilpädagogische Förderung in der Schule für Sprachbehinderte

Merkmale sprachheilpädagogischer Förderung

Sprachheilpädagogische Förderung hat drei Schwerpunkte:

- Wahrnehmungsförderung
- Förderung der Psychomotorik
- Sonderpädagogische Sprachtherapie.

Alle auf Teilbereiche bezogenen Fördermaßnahmen sind integrierter Bestandteil eines jeweils individuellen pädagogisch-therapeutischen Gesamtkonzeptes. Sie sind auf die persönliche Erlebniswelt der Schülerinnen und Schüler, bzw. auf ihre unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Erfahrungsbereiche auszurichten. Hierdurch kommt eine Beziehung mit hoher Ich-Beteiligung zustande, die sowohl der Lernmotivation als auch der Anwendung und Erprobung erlernter Fähigkeiten und Fertigkeiten dient.

Die im folgenden dargestellten Elemente und Prinzipien sind in die gesamte sprachheilpädagogische Förderung einzubeziehen.

Persönliche Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler:

- Erlebnisse, Situationen, Handlungen mit hohem Ich-Bezug
- Vorbereitung, Begleitung, Ergänzung, Vertiefung, Erweiterung des gesamten Unterrichtsgeschehens

Individuelle Probleme und Lösungswege, gemeinsame Ziel- und Prozeßplanung:

- Variable Partner- und Gruppenkonstellationen und Beziehungen
- Lehrer und Schüler als Sprach- / Therapiepartner

Übergang von der Fremd- zur Selbstkontrolle:

- Feedback-Verstärkung und Erfolgsmeldung

Therapietransparenz:

- Für alle Beteiligten in Bezug auf Ziele, Inhalte und Methoden

Zusammenarbeit: Eltern, Familie, Umfeld

Die den Förderschwerpunkten Wahrnehmung und Psychomotorik sowie der Sonderpädagogischen Sprachtherapie zugeordnete exemplarische Auswahl von Erfahrungsbereichen bzw. Spielen und Übungen bezieht sich sowohl auf das allgemeine Bildungs- und Erziehungsgeschehen der verschiedenen Klassen- und Schulstufen als auch auf die individuelle Einzel- und Gruppenförderung. Hieraus ergibt sich von der thematischen Grundlage her eine integrative Verbindung von Unterricht und sprachheilpädagogischer Förderung. Die Lehrerinnen und Lehrer richten Ziele, Inhalte und Strukturen nach den individuellen Erfordernissen aus. Sie ergänzen, erweitern und vertiefen die Förderung durch aktuelle unterrichtliche und außerunterrichtliche Erfahrungen.

Schwerpunkte der Förderung

1. Wahrnehmungsförderung

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich und ihre Umwelt auf dem Hintergrund eines sich ständig entwickelnden Weltbildes bewußt und zielgerichtet wahrnehmen. Sie lernen, aus differenzierten Merkmalen qualitative, zeitlich-räumliche und quantitative Beziehungen zu entdecken, die Strukturen zu erkennen und in eigenes planvolles Handeln zu übertragen.

Wahrnehmungsförderung beinhaltet im wesentlichen die auditiven, visuellen und taktil-kinästhetischen Bereiche einzeln und in ihrer intermodalen und seriellen Verknüpfung.

Wahrnehmungsförderung vollzieht sich überwiegend in Spielen und Übungen, die die verschiedenen Teilfunktionen und Qualitäten sowie deren Beziehungen in individueller Gewichtung berücksichtigen.

Wahrnehmungsfunktionen, u.a.

- Selektion, Diskrimination, Durchgliederung
- Formkonstanz, Figur-Grundbeziehung, Raumlage

Wahrnehmungsqualitäten, u.a.

- Geräusche, Töne, Laute
- Formen, Farben, Größe
- Druck, Zug, Spannung

Zeitlich-räumlich-quantitative Beziehungen, u.a.

- Intensität, Dauer, Häufigkeit
- Position, Reihe, Richtung
- Muster, Rhythmus
- Bewegung, Geschwindigkeit

Serielle Verbindung, Automatisierung

Speicherung

Die Wahrnehmungsförderung vollzieht sich in unterschiedlichen Erfahrungsbereichen. Einige dieser Bereiche sind im folgenden exemplarisch dargestellt.

Erfahrungsbereich Sport und Spiel

Erfassen, Orientieren, Reagieren

Raten, Abschätzen, Messen

Antizipieren, Nachahmen, Vergleichen

im Rahmen sportlich-spielerischer Handlungen der kindlichen Erfahrungs- und Erlebniswelt;
in wechselnden Partner- und Gruppenbeziehungen mit / ohne Geräte und Materialien

u.a.

- Regeln genau einhalten
Auf die Feinheiten kommt es an
- Ich beobachte mich genau
Was meine Sinne leisten
Hören, Sehen und Fühlen ergänzen sich
- Partner ergänzen sich
Ich achte genau darauf, was mein / e Partner macht / machen; vorhat / vorhaben
Sich "blind" verstehen
- Gegenspielerinnen und Gegenspieler tricksen einander aus
Ich versuche, meine Gegenspielerin und meinen Gegenspieler zu durchschauen
Er und sie versucht dasselbe mit mir
- Übung macht den Meister
Alle Sinne kann man trainieren

Erfahrungsbereich Heimat- und Sachunterricht

Beobachten, Orientieren, Experimentieren

in der Schule und in außerschulischen Erlebnis- und Erfahrungsfeldern unter
besonderer Berücksichtigung konkreter Sinneserfahrungen

u.a.

- Was Auge und Ohr leisten
z.B. Wir orientieren uns im Dunkeln
- Spiele mit Licht und Schatten
- Plan und Wirklichkeit
z.B. Schulweg, Ortsplan, Orientierungslauf
- Geräusche und Signale beachten
z.B. Ortung von Schallquellen, Verhalten im Verkehr
- Entfernungen, Größen und Geschwindigkeiten schätzen und messen
- Wir beobachten Tiere und Pflanzen
z.B. Spuren im Schnee, Vogelstimmen, Tierlaute

Erfahrungsbereich Schriftsprache

Gleiche, unterschiedliche und ähnliche schriftbezogene Merkmale

Auffinden, Unterscheiden, Gliedern, Zusammensetzen und Speichern
von auditiven, visuellen und taktil-kinästhetischen Eindrücken

u.a.

- Spiele und Übungen zum Symbolerwerb (grafische Zeichen und Symbole entwickeln)
z.B. Piktogramme, Einkaufszettel, Rezepte, Gebrauchsanweisungen, Spielregeln
- Puzzles und Domino mit Bildern, Buchstaben, Silben, Wörtern, Sätzen und Reimen
- Bandwurmsätze und Kettenwörter, Flüsterketten
- Wort- und Satzverschnitt
- Verse und Lieder mit Lautveränderungen
z.B. Drei Chinesen..., Auf der Mauer, auf der Lauer...,
Vokalsprache, Geheimsprache
- Buchstaben- und Wort-Suchspiele
z.B. Werbung, Schilder, Autokennzeichen
- Ornamente und Buchstabenfolgen
Schreib-Schwungübungen, Zierschrift
- Buchstaben und Wörter ertasten und formen
- Spiele und Übungen zu Wahrnehmungsumfang und -geschwindigkeit
z.B. "Dalli-Klick", "Blitzlesen"

Erfahrungsbereich Mathematik

Formen, Größen, Mengen und Zahlen

- zerlegen und zusammensetzen
- ordnen und vergleichen
- schätzen, messen und abzählen

mit besonderer Betonung exakter, regelhafter, hierarchisch angeordneter Beziehungen

u.a. durch

- visuelle und taktil-kinästhetische geometrische Suchspiele
- geometrische Formen und Muster
z.B. Tangram-Spiele, Mosaik
- Spiegelbilder, Falten, Scherenschnitte
- Tastspiele und -übungen
- Würfelspiele
- Steckbrett
- auditiv-sprachliche Rechenoperationen
Kopfrechnen, Rechengeschichten

Erfahrungsbereich Bildnerisches und Konstruktives Gestalten

Grafisch, farblich und plastisch hervorheben und verbergen

u.a.

- Suchbilder, Puzzles, Tarnung
- Rampenlicht, Spotlight
- Knoten und Knäuel, Schlangennest
- Makramee
- Ton und Knetmasse
- Tastbilder und Tastspiele

Bauen und Konstruieren mit verschiedenen Materialien, Geräten und Maschinen

u.a.

- Basteln, Falten
- Nähen, Sticken, Weben
- Drucken, Stempeln
- Montieren, Reparieren
- Technische Montagen, Modellbau

Erfahrungsbereich Musik / Rhythmik

Bewegen und Gestalten

mit Körper, Instrumenten und Materialien
in wechselnden Partner- und Gruppenbeziehungen
unter besonderer Betonung emotionalen Erlebens

u.a.

- Musikmalen, Tonkollagen
- Kinderlieder und -tänze, Verse und Reime
- Schattenspiele und -tänze, Pantomimen
- Körperinstrumente und selbstgebaute Klang- und Geräuschinstrumente
- Klopf- und Trommelbotschaften, Morsezeichen

2. Förderung der Psychomotorik

Psychomotorische Förderung gehört als übergreifendes Unterrichtsprinzip in ein ganzheitliches, sonderpädagogisches Gesamtkonzept.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Körperkonstellationen und Bewegungsabläufe aus der Vorstellung oder mit Hilfe visueller, verbalakustischer sowie taktil-kinästhetischer Wahrnehmung erfassen, auf das eigene Körperschema übertragen und in eigene Bewegung umsetzen.

Inhalte und Ziele der Förderung beziehen sich auf die Erfahrungs- und Erlebniswelt des Kindes. Sein Bedürfnis, sich mit dem eigenen Körper auseinanderzusetzen, und die Freude an Bewegung in Sport und Spiel bilden die natürliche Motivationsgrundlage. Emotionalität und sozial-kommunikatives Handeln haben dabei einen besonderen Stellenwert.

Die Inhalte können nicht für alle Kinder gleich sein. Sie orientieren sich vielmehr an den individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bedürfnissen und Neigungen.

Sport, Spiel, sprachtherapeutischer Einzel- und Gruppenunterricht, rhythmisch-musikalische Erziehung, Bildende Kunst, Textiles Werken, Technik und Schreiberziehung sind natürliche Ausgangs- und Anwendungsbereiche psychomotorischer Förderung. Darüber hinaus bieten sich in allen übrigen Unterrichtsgebieten sowie in den Arbeitsgemeinschaften und Neigungsgruppen mannigfache Möglichkeiten der Anwendung, Erprobung und Erweiterung.

Dabei ist besonders zu beachten, daß Funktionsübungen für das Kind nur einsichtig sind, wenn sie in eine als sinnvoll empfundene sportlich-spielerische oder unterrichtliche Gesamthandlung eingebettet sind bzw. darin einmünden. Das fächerübergreifende Prinzip ist daher zu betonen.

Übungs- und Erfahrungsbereiche

- Grobmotorische Bewegungsabläufe
(weiträumige, kraftvolle Großbewegungen unter Beteiligung großer Muskelgruppen)
u.a. Spiel- und Übungszirkel
Figuren / Buchstaben darstellen oder nachlaufen (u.a. mit verbundenen Augen)
Musikmalen
- Statische Koordination
(Stabilität der muskulären Halte- und Spannkkräfte)
u.a. Figuren / Buchstaben darstellen
Schatten- / Spiegeldarstellungen
Standbild, Denkmal, Zeitlupe
- Dynamische Koordination
(Kraft und Bewegung, Verhältnis Kraftaufwand-Bewegungsaufgabe)
u.a. Hindernislauf um bewegte Hindernisse
Spiegeldarstellungen eines oder mehrerer Kinder (synchron oder zeitversetzt)
Musikmalen
Schattenpantomime
Fortbewegungsarten darstellen (z.B. Tiere)
- Feinmotorische Koordination der Hände
(kleinräumige Bewegungen)
u.a. Marionetten
Mikado
Häkeln, Stricken
Fadenspiele
- Visuomotorische Koordination
(Antizipieren und Fixieren von Bewegungen; Bewegungsabläufen folgen)
u.a. "Zehnerle" mit Bällen
"Himmel und Hölle"
"Gummitwist"
Minigolf, Billard
Pfeilwurf (Zielwurfspiele)
Tischfußball, Flohhopf

Federball, Indiac, Pingpong

- Räumliche Erfassung
(räumliche Muster in Körperstellungen und Bewegungsfolgen übertragen)
 - u.a. auf Anweisung
nach Tasten einer Vorlage, eines Vorbildes
mit verbundenen / geschlossenen Augen
Xylophon (Ostinaten)
Uhr darstellen
Verkehrspolizist
- Rhythmische Erfassung
(dynamisch-zeitliche Gliederung)
 - u.a. Partner-Stempel-Spiel (Anpassung an den Rhythmus des Partners)
"Einfädeln" beim Seilspringen
Tanzspiele, Polonaisen
- Automatisieren eines Bewegungsablaufes
Diadochokinese
(schnell aufeinanderfolgende antagonistische Bewegungen)
 - u.a. Jojo
Fesseltennis
Tänze (z.B. Steptanz, Rock)
- Koordination gegenläufiger Bewegungen
 - u.a. Hampelmann
Sportkreisel
Seilspringen
Jonglieren
- Arm-Bein-Koordination
 - u.a. Zeitlupenlauf
Schuhplattler
Laufen mit drei oder vier "Beinen"
Spinnenfußball
Schwimmen
- Koordination mehrerer Bewegungssysteme
 - u.a. Fahنشwingen
Fußball-Jonglieren
Tanzschritte / Tänze
Billard
Tischtennis
Jojo-Erweiterung
Schlagzeug
Schreibmaschine
Flöte, Gitarre
Jonglieren
- Automatisieren von Bewegungsprogrammen
 - u.a. hierarchisch-sequentielle Abläufe
alle Ballspiele
Tänze (mit / ohne Partner)
Ball-Hinderniskombinationen
Gummitwist
Hasch- und Fangspiele
Trampolin
Schreibmaschine (Mehrfingersystem)
Jonglieren (Erweiterung)

3. Sonderpädagogische Sprachtherapie

Im Mittelpunkt allen unterrichtlichen Handelns steht die Sonderpädagogische Sprachtherapie. Sie wird mit den übrigen unterrichtlichen Bereichen thematisch und inhaltlich möglichst weitgehend abgestimmt. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich und andere bewußt als Kommunikationspartner erleben. Ziel ist, auf sprachliche und körpersprachliche Aktionen der Partner adäquat zu reagieren und mit sprachlichen Mitteln Handlungen anzuregen. Indem sie ihre Fähigkeiten, Fertigkeiten und Schwächen sowie deren Veränderungsmöglichkeiten richtig einschätzen lernen, entwickeln sie ein realistisches Anspruchsniveau als Voraussetzung einer erfolgsgerichteten Lern- und Leistungsmotivation.

Gerade bei sprachbehinderten Schülerinnen und Schülern spielen die Emotionen eine große Rolle. Für alle Beteiligten ist deshalb Einfühlungsvermögen eine wesentliche Grundlage harmonischer Kommunikation.

Die Sonderpädagogische Sprachtherapie vollzieht sich in der Einbettung in kommunikative Situationen. Einzelne Förderbereiche sind nach individuellen Bedürfnissen zu gewichten.

Wesentliche Elemente Sonderpädagogischer Sprachtherapie sind u.a.

- Beachten aller Ebenen des Sprachverständnisses und der Sprachproduktion
 - Lexikalisch-semantische Ebene
 - Syntaktisch-morphologische Ebene
 - Artikulation
 - Atmung und Stimmgebung
 - Redefluß und rhythmisch-melodische Sprachgestaltung
 - Schriftsprache
- Orientierung an der Lebensbedeutsamkeit
 - Sprachanlässe aus Familie, Freizeit, Spiel, Sport und Unterricht in den Förderunterricht holen
 - Anwenden erlernter Sprachstrategien auf alle Bereiche
- Verknüpfung von Sprache und Handeln
 - Unmittelbare / gleichzeitige Verbindung von Sprache und Handlung
 - Bezug auf zurückliegende Handlungen
 - Bezug auf zukünftige Handlungen
- Beachtung und Verstärkung der verschiedenen Wahrnehmungsbereiche
 - Visuelle Erfassung
 - Verbal-akustische Erfassung
 - Taktil-kinästhetische Erfassung
 - Verknüpfung durch gleichzeitiges Beachten mehrerer Merkmals- und Wahrnehmungsebenen
 - Zunehmendes Automatisieren längerer Planeinheiten und Strategiefolgen
- Einbau von Selbstkontrollmöglichkeiten
 - Einsatz externer Speicher und Beobachtungshilfen
 - Spiegel, Indikatoren
 - Language-Master, Tonband
 - Computer
 - Videoaufzeichnungen
 - Andere Feedback-Geräte
- Einbeziehung außerschulischer Kommunikationspartner
 - Beratung von Eltern und anderen Bezugspersonen

Die Sonderpädagogische Sprachtherapie vollzieht sich in zahlreichen unterschiedlichen Erfahrungsbereichen. Einige dieser Bereiche sind im folgenden exemplarisch dargestellt.

Erfahrungsbereich: Schule

Die Schülerinnen und Schüler lernen, Erlebnisse, Erfahrungen und Probleme in ihrem Lebensraum Schule zu bewältigen.

<p>Kommunikative Beziehungen in der Schule</p> <p>Warum ich in der Schule für Sprachbehinderte bin</p> <p>Ich lerne meine Klassenkameraden und Lehrer kennen</p> <p>Was mir - beim Sprechen - Freude macht</p> <p>Was mir - beim Sprechen - Probleme bereitet</p> <p>Was ich - sprachlich - bewältigen möchte / kann</p> <p>Jeder spricht anders</p>	<p>Verschiedene Bezugspersonen in der Schule, Schulleben, Unterricht, Schulgebäude, Umgebung, Tagesablauf</p> <p>Kooperation Schule / Elternhaus</p> <p>Gemeinsame Veranstaltungen</p>
--	--

Erfahrungsbereich: Bilderbücher

Die Schülerinnen und Schüler lernen durch persönliche Anschauungs-, Erzähl- und Leseerlebnisse Bilderbücher mit zunehmendem Textanteil kennen. Handlungszusammenhänge sollen dabei erfaßt, die Sinnentnahme aus Texten gefördert und der Umgang mit Literatur angeregt werden.

<p>Bilderbücher, die mir besonders gut gefallen</p> <p>Mein Lieblingsbilderbuch</p> <p>Eine interessante, lustige, aufregende Geschichte</p> <p>Ich wünsche mir ein Bilderbuch</p> <p>Wir zeigen / erzählen uns Bilderbücher / -geschichten</p> <p>Manche Geschichten kann ich schon auswendig</p> <p>In manchen Bilderbüchern kann man auch lesen</p> <p>Ich kann mitlesen / selbst lesen / vorlesen</p> <p>Wir erfinden Bildergeschichten</p> <p>Bilderbücher kann man auch selbst herstellen</p> <p>Wir machen zu einer Bildergeschichte ein Hörspiel, einen Film</p> <p>Ich spiele eine bestimmte Person, eine Rolle</p>	<p>Einrichtung einer Klassenbücherei, Besuch einer Bücherei</p> <p>Bilderbücher zu Themen, Anlässen</p> <p>Morgenkreis</p> <p>Repräsentation des bildlichen Ablaufs aus dem Gedächtnis</p> <p>Texte zu Bildern / Bilder zu Texten</p> <p>Bücher mit zunehmendem Textanteil</p> <p>Malen, basteln</p> <p>Spielen, musizieren</p> <p>Tonband, Language-Master, Video</p> <p>Spielen mit verteilten Rollen</p>
--	---

Erfahrungsbereich: Familie

Die Schülerinnen und Schüler lernen, mit familiären Beziehungen - vor allem auch sprachlich - umzugehen.

<p>Kommunikative Beziehungen in der Familie</p> <p>Wie ich meine Familie erlebe</p> <p>Wie meine Familie mich erlebt</p> <p>Was wir zusammen tun können</p> <p>Wie ich - sprachlich - zu Hause zurechtkomme</p> <p>Familienmitglieder wollen mir helfen, korrigieren mich</p>	<p>Schule und Elternhaus als Kommunikationspartner</p> <p>Therapietransparenz</p> <p>Eltern und Familienberatung</p> <p>Einbeziehung der Familie in das Therapiegeschehen</p> <p>Hausbesuche und Besuche in der Schule</p>
---	--

Erfahrungsbereich: Partnerschaft und Geschlechtlichkeit

Die Schülerinnen und Schüler lernen, persönliche Erlebnisse, Erfahrungen und Probleme der Sexualität auch sprachlich zu bewältigen.

<p>Mein Körper verändert sich</p> <p>Bei meinen Freundinnen / Freunden ist das ähnlich / anders</p> <p>Ich habe einen Freund / Freundin</p> <p>Ich habe Kontaktprobleme wegen meiner Sprachstörung</p> <p>Ich hatte erwünschte / unerwünschte sexuelle Erfahrungen</p> <p>Ich habe Angst vor ungewollter Schwangerschaft</p> <p>Ich möchte mich vor Krankheiten schützen</p>	<p>Individuelle Gespräche</p> <p>Zusammenarbeit mit Eltern</p> <p>Einflüsse aus Medien</p> <p>Zusammenarbeit mit ärztlich / psychologischen Diensten</p>
--	--

Erfahrungsbereich: Freizeit

Die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten und die damit verbundenen sprachlichen Anforderungen zu bewältigen. Sie sollen zur Teilnahme an Angeboten von Vereinen, Kirchen und anderen Institutionen ermutigt werden.

<p>Kommunikative Beziehungen in der Freizeit</p> <p>Meine Spielgefährten zu Hause</p> <p>Was ich ihnen von meiner Schule erzähle</p> <p>Ich würde gerne in eine Jugendgruppe, Kindergruppe, in einen Verein gehen</p> <p>Wie ich in eine Gruppe, in einen Verein komme</p> <p>Was ich in der Gruppe, im Verein erlebe</p> <p>Wie ich mich verständige</p> <p>Ich akzeptiere andere</p> <p>Ich werde akzeptiert</p>	<p>Zusammenarbeit und Beratung mit außerschulischen Bezugspartnern, Beratung der Eltern</p> <p>Kooperation Schule und Verein, örtliche Jugendgruppen</p> <p>Jugendmusikschule</p> <p>Kirchen</p> <p>Konfirmandenunterricht</p> <p>Kommunionunterricht</p> <p>Firmunterricht</p>
--	---

Erfahrungsbereich: Sport und Spiel

Die Schülerinnen und Schüler lernen, sportlich-spielerische Handlungen in Schule und Freizeit - auch sprachlich - zu bewältigen und auch unabhängig von der Leistung Freude an Sport und Spiel zu erfahren.

<p>Es gibt viele interessante Sportarten und Spiele</p> <p>Was mir am Sportunterricht besonders gefällt</p> <p>Meine Lieblingsspiele</p> <p>Was mir weniger gefällt</p> <p>Meine Stärken und Schwächen</p> <p>Ich kann meine Leistung verbessern</p> <p>Jeder hat mal einen schlechten Tag</p> <p>Training und Übung</p> <p>Manche Übung finde ich anstrengend, langweilig</p> <p>Was bringen mir Übungen und Training</p> <p>Beziehungen zu Sport- und Spielpartnerinnen und -partnern</p> <p>Ich kann gewinnen</p> <p>Ich kann verlieren</p> <p>Mit meiner Partnerin / meinem Partner geht es besser</p> <p>Ich helfe meinen Partnern</p> <p>Ich bin Teil einer Mannschaft</p>	<p>Kooperation Schule und Verein</p> <p>Variable Partner- und Gruppenkonstellationen</p> <p>Leistungsmotivation (realistisches Anspruchsniveau)</p> <p>Freude und Frustration</p> <p>Erleben von Gewinnen und Verlieren</p> <p>Persönliche und soziale Bezugsnormen</p> <p>Beziehung zwischen Teilfunktion und Gesamthandlung</p>
--	---

Erfahrungsbereich: Feste und Feiern

Die Schülerinnen und Schüler lernen, Feste und Feiern vorzubereiten, mitzugestalten und darüber zu berichten.

<p>Im Jahresablauf gibt es viele Feste und Feiern</p> <p>Persönliche Feste und Feiern</p> <p>zu Hause und am Wohnort</p> <p>in der Schule</p> <p>Worauf ich mich besonders freue</p> <p>Wen ich am liebsten einlade</p> <p>Welche Rolle spiele ich?</p> <p>Welche Rolle würde ich gern spielen?</p> <p>Was mir am Fest / an der Feier am besten gefällt</p> <p>/ gefiel</p> <p>Schenken, beschenkt werden</p>	<p>Feste und Feiern im Jahreskreis; Kirchenjahr</p> <p>Vorträge (Lied, Gedicht)</p> <p>Einladungen / Wünsche / Dank</p> <p>Mündlich / schriftlich / bildnerisch</p> <p>Rollenspiel</p> <p>Reportagen, Dokumentation, Bild / Text</p>
---	--

Erfahrungsbereich: Gefühle und Stimmungen

Die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre eigenen Gefühle und Stimmungen sowie die ihrer Partner wahrzunehmen, zu deuten und mit Hilfe sprachlicher und körpersprachlicher Handlungen auszudrücken.

Menschen können fröhlich oder traurig sein Spaß machen, Freude steckt an, Spaß verstehen Heute bin ich besonders gut gelaunt / traurig / verärgert Warum sind meine Mitmenschen heute guter / schlechter Laune? Andere können mich / ich kann andere fröhlich machen Manchen Spaß kann ich / können andere nicht ertragen Traurig sein / traurig machen Ich kann über meine traurige Stimmung mit anderen sprechen	Sprache, Mimik, Gestik, Körperhaltung Pantomime, Rollenspiel Bezug zu sprachlichen Verständnis- und Kommunikationsschwierigkeiten Doppeldeutigkeit
---	---

Erfahrungsbereich: Krankheit

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, mit Gesundheitsproblemen angemessen umzugehen und sie individuell zu bewältigen.

Wie ich den Tag verbringe Alle kümmern sich um mich Ich habe Angst Beim Arzt / Hausbesuch des Arztes Im Krankenhaus Ich bin allein Wann ich nach Hause darf Im Kurheim Ich habe Heimweh / Was ich alles erlebt habe Krankheit in der Familie Ich kann dem Kranken helfen Sprachstörung Bin ich behindert?	Beratung und Hilfe durch verschiedene Kommunikationspartner Zusammenarbeit mit Eltern / Arzt Vor- und Nachbereitung Leidensdruck, Leidensgewinn Szenisch-bildnerische Darstellung und Rollenspiel
---	---

Erfahrungsbereich: Suchtprobleme

Suchtprobleme werden auch im Rahmen der sonderpädagogischen Sprachtherapie angesprochen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Thematik - auch sprachlich - bewältigen. Der Gedanke der Prävention steht dabei im Vordergrund.

Es gibt verschiedene Suchtgewohnheiten und Suchtgefahren Ich informiere mich in den Medien Ich spreche mit Eltern und Lehrern über Drogenfragen Die Wirkung von Drogen Gefahren des Drogenkontakts Ich brauche keine Drogen	Auswirkungen des Drogenkonsums Rauchen, Alkohol Zusammenarbeit mit anderen Institutionen Örtliche und soziale Voraussetzungen
--	--

Erfahrungsbereich: Schulwechsel

Für die meisten Kinder ist die Schule für Sprachbehinderte Durchgangsschule. Die Schülerinnen und Schüler sollen rechtzeitig auf den Schulwechsel vorbereitet werden. Sie lernen die im Zusammenhang mit dem Wechsel auftretenden Probleme - vor allem auch sprachlich - zu bewältigen.

<p>Ich komme bald in eine andere Schule</p> <p>Meine zukünftige Schule</p> <p>Wie ich in der neuen Schule (auch sprachlich) zurechtkomme</p> <p>Zuversicht und Unsicherheit</p> <p>Ich freue mich auf meine neue Schule</p> <p>Was erzähle ich von meiner bisherigen Schule?</p> <p>Meine Stärken und Schwächen</p> <p>Wo werden eventuell Probleme entstehen?</p> <p>Ich komme in eine Heimsonderschule</p> <p>Ich werde von meiner Familie getrennt sein</p> <p>Ich bleibe noch in der Schule für Sprachbehinderte</p> <p>Warum ich (noch) nicht umgeschult werde</p> <p>Wann werde ich umgeschult?</p>	<p>Einführung von "Seiteneinsteigern" möglichst vor der Umschulung; Kooperation mit den anderen Schulen</p> <p>Besuche in den künftigen Schulen, Teilnahme am Unterricht möglichst schon vor der Umschulung</p> <p>Brief- und Telefonkontakte</p> <p>Elternberatung</p> <p>Möglichkeiten der Nachbetreuung</p> <p>→ Beratungsstelle</p> <p>→ Ambulante Kurse</p> <p>Fragestellungen sinngemäß auf die Internatssituation übertragen</p> <p>Beziehungen zu den künftigen Mitschülern vertiefen (Klassen- / Gruppenkontakte)</p>
---	--

Erfahrungsbereich: Berufswahl

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, die im Zusammenhang mit dem Berufseinstieg sich ergebenden Anforderungen - auch sprachlich - zu bewältigen.

<p>Berufswünsche</p> <p>Mein Berufswunsch und die Vorstellung meiner Eltern</p> <p>Ich gehe zu einem Beratungsgespräch</p> <p>Information zum Berufswunsch</p> <p>Ich sammle Informationen über meinen künftigen Beruf und spreche mit Eltern, Berufsberatern, Mitschülern und Lehrern</p> <p>Was ich von meinem Beruf erwarte</p> <p>Bewerbung</p> <p>Ich bewerbe mich um einen Ausbildungsplatz</p> <p>Viele bewerben sich um die gleiche Stelle</p> <p>Ich stelle mich vor</p> <p>Was mich dort - vor allem sprachlich - erwartet</p>	<p>Bedeutung der Selbsteinschätzung für die Berufswahl</p> <p>Zusammenarbeit mit Eltern, Ausbildungsbetrieben, Berufsschule, Arbeitsamt und Berufsberater</p> <p>Übungen zur Interviewtechnik</p> <p>Rollenspiel</p> <p>Persönliche Bewerbungsschreiben, Lebenslauf</p> <p>Vorstellungsgespräch</p> <p>Nachbetreuung</p>
--	--

DIE UNTERRICHTSFÄCHER

Für die Unterrichtsfächer der Schulen für Sprachbehinderte gelten die Lehrpläne der allgemeinen Schulen; für den Bildungsgang Grund- und Hauptschule unter Beachtung nachstehender Ausführungen:

Evangelische Religionslehre

Katholische Religionslehre

Heimat- und Sachunterricht

Deutsch

Englisch

Mathematik

Bildende Kunst, Hauswirtschaft / Textiles Werken, Technik

Musik

Sport

Sachfächer der Hauptschule

Rhythmisch-musikalische Erziehung

Evangelische Religionslehre

1. Aufgaben und Ziele des Evangelischen Religionsunterrichts an der Schule für Sprachbehinderte

Über die Aufgaben hinaus, wie sie in den Lehrplänen des Evangelischen Religionsunterrichts für die Grundschule, die Hauptschule und die Realschule beschrieben werden, ergeben sich für den Religionsunterricht an der Schule für Sprachbehinderte besondere Problemstellungen und spezifische Schwerpunkte. Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer Sprachstörungen häufig isoliert und gesellschaftlichen Vorurteilen ausgesetzt. Die beeinträchtigte Kommunikationsfähigkeit kann zu Mißverständnissen und Ausgrenzungen führen. Als Folge davon ist ihr Selbstwertgefühl oft schwach ausgeprägt. Die Erfahrung des Angenommenseins in Christus und unter Christen als Grundlage christlichen Glaubens und Lebens kann Hilfe sein, daß sie besser mit ihren besonderen Problemen umgehen können. Der Religionsunterricht will dazu beitragen,

- daß die Schülerinnen und Schüler Wert und Würde erkennen, die jedem einzelnen Menschen, unabhängig von Leistung, Stellung, Gesundheit und Behinderung von Gott her zugesprochen sind
- daß sie ermutigt und befähigt werden, ihr Leben mit einer zeitweisen oder dauernden Behinderung als vollwertiges Leben mit allen seinen Möglichkeiten und seinen Einschränkungen anzunehmen
- daß sie in ihrem Leben Sinn und Hoffnung finden können
- daß sie christliche Gemeinschaft erfahren und eine, durch die Behinderung bedingte, mögliche Isolierung überwinden.

2. Voraussetzungen für den Religionsunterricht an der Schule für Sprachbehinderte

Durch die Sprachbehinderung ergeben sich im allgemeinen Einschränkungen für das schulische Lernen. In dem Abschnitt "Die besonderen Lernvoraussetzungen Sprachbehinderter" des Bildungsplanes der Schule für Sprachbehinderte wird darauf detailliert hingewiesen. Hier seien nur jene Einschränkungen angesprochen, die sich im besonderen auf das Lernen im Religionsunterricht auswirken können. Die Sprachbehinderung kann erhebliche soziale Auswirkungen für das Kind haben. Die Kinder und Jugendlichen haben häufig Schwierigkeiten, mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen und zu pflegen. Aufgrund eines beeinträchtigten Ausdrucksvermögens fällt es ihnen schwer, eigene und fremde Gefühle zu verstehen und angemessen auszudrücken. Konflikte tragen sie häufig auf der Handlungsebene aus und weniger auf der sprachlichen Ebene. Sich selbst und ihren Mitmenschen fühlen sie sich oft hilflos ausgesetzt und sind auf deren Bereitschaft zum Zuhören und auf ihr Einfühlungsvermögen angewiesen.

Für sprachbehinderte Kinder erscheint die Sprache als eine Sperre der Kommunikation mit der Welt. Die Freude an der Sprache fehlt häufig. Damit verbunden sind eine geringere Bereitschaft, sich mit Sprache als Informationsträgerin zu beschäftigen sowie ein undifferenzierter Wortschatz mit ungefestigten Begriffen und eine verminderte Abstraktionsfähigkeit. Allgemein kann ein reduziertes Lerntempo für Erfassung, Verarbeitung und Wiedergabe von sprachlichen Inhalten festgestellt werden.

Der Religionsunterricht soll möglichst in das fächerübergreifende Therapiekonzept eingebunden sein. Dazu ist die Kenntnis der sprach- und entwicklungsspezifischen Voraussetzungen eines jeden Kindes und Jugendlichen erforderlich. Es ist deshalb anzustreben, daß der Religionsunterricht von der Klassenlehrerin und dem Klassenlehrer erteilt wird; wenn dies nicht möglich ist, sollen die Fachlehrerin und der Fachlehrer in Klassen- und Fachkonferenzen die Möglichkeit haben, sich über Inhalte sowie über behinderungsspezifische Unterrichtsorganisation und fächerübergreifende Aspekte abzustimmen. Kollegiale Beratung und Zusammenarbeit erleichtern zudem die notwendige Reflexion des eigenen Handelns. Eine Unterstützung von außen in Form von Supervision wäre sehr hilfreich.

Die Akzeptanz des Religionsunterrichts schwindet bei vielen Schülerinnen und Schülern aller Schularten mit zunehmendem Alter. Sie erleben häufig, daß in ihrem persönlichen Umfeld die Kirche immer mehr an Bedeutung verliert. Darüber hinaus haben die sprachbehinderten Kinder und Jugendlichen besondere Schwierigkeiten mit steigenden sprachlichen Anforderungen dieses Faches. Entsprechend wächst die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit. Die Lehrerinnen und Lehrer sehen sich vor kritische Fragen nach ihrem persönlichen Glauben, nach dem Verhältnis von Glauben und Leben gestellt. Betroffenheit und Wahrhaftigkeit werden von ihnen erwartet. Für die Schülerinnen und Schüler werden sie zum Vorbild christlichen Glaubens und Lebens. Diese Vorbildfunktion könnte für sie zur erdrückenden Last werden. Es ist deshalb für sie wie für ihre Schülerinnen und Schüler wichtig zu wissen, daß sie sich alle auf dem Weg des Suchens und Erkennens befinden und durch diesen gemeinsamen Lernprozeß miteinander verbunden sind.

Eltern sprachbehinderter Kinder haben oft Mühe, ihr Kind in seiner Behinderung zu akzeptieren. Einstellungen, die ihnen in ihrem sozialen Umfeld begegnen, erschweren häufig diesen Prozeß. Die Lehrerinnen und Lehrer sollten versuchen, sich in die Situation der Eltern einzufühlen. Eine Haltung des positiven Einfühlens könnte es ihnen dann ermöglichen, mit den Eltern so in Kontakt zu kommen, daß sich hilfreiche Gespräche entwickeln.

Für den Religionsunterricht ergeben sich auch von der Schulorganisation her spezifische Bedingungen. Die Schulen für Sprachbehinderte sind vor allem Ganztagesesschulen, in wenigen Fällen auch Heimsonderschulen. Kinder welche die Ganztagesesschule besuchen, verbringen eine nicht unbeträchtliche Zeit des Tages im Transportmittel. Diese tägliche zusätzliche Belastung darf nicht übersehen werden. Allen Schulen ist gemeinsam, daß sich das Schulleben in der Regel außerhalb der Wohngemeinde des einzelnen Kindes und Jugendlichen abspielt. Kontakte zu den betreffenden Kirchengemeinden sind aufgrund der räumlichen Entfernung schwer herzustellen. Die Gefahr der Entfremdung des einzelnen von der christlichen Gemeinde und Kirche ist deshalb besonders groß. Es ist darum wichtig, daß im Religionsunterricht Beziehungen zu den einzelnen Kirchengemeinden dort angeknüpft werden, wo dies möglich ist. In der Zeit der Vorbereitung zur Konfirmation bietet sich dies besonders an. Chancen der Integration in die Kirchen- und Wohngemeinde sollten genutzt werden, zumal für den größten Teil der Schülerinnen und Schüler die Schule für Sprachbehinderte eine Durchgangsschule ist.

3. Folgerungen für den Evangelischen Religionsunterricht an der Schule für Sprachbehinderte

Für das Fach Evangelische Religionslehre an der Schule für Sprachbehinderte gelten unter Beachtung der besonderen Lernvoraussetzungen sprachbehinderter Kinder und Jugendlicher die Lehrpläne der allgemeinen Schulen. Der evangelische Religionsunterricht steht in einem besonderen Spannungsfeld. Er ist einerseits ein auf die sprachliche Vermittlung besonders angewiesenes Unterrichtsfach, andererseits muß er die sprachliche Behinderung der Schülerinnen und Schüler als eine wesentliche Lernvoraussetzung berücksichtigen.

Die Pflichteinheiten der Lehrpläne der allgemeinen Schule sind verbindlich. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen jedoch aufgrund der genannten Bedingungen innerhalb der Pflichteinheiten Schwerpunkte setzen und eine exemplarische Auswahl aus den Lehrpläneinheiten des Wahlbereichs treffen. Je nach den Lernmöglichkeiten der einzelnen Schülerinnen und Schüler werden sie entscheiden, in welcher Form und in welchem Umfang die Memorierstoffe und Singlieder gelernt werden. Neben inhaltlichen Gesichtspunkten sollte bei der Auswahl der Singlieder darauf geachtet werden, daß Sprache und Melodie der jeweiligen sprachlichen und musikalischen Fähigkeit der Kinder und Jugendlichen entsprechen.

Der Religionsunterricht ist darauf angewiesen, daß die Formen des Lernens seinen Aussagen entsprechen. Deshalb ist auf die Gestaltung der unterrichtlichen Bedingungen und der Lernprozesse ein besonderes Augenmerk zu richten. Der Unterricht soll so gestaltet werden, daß die Schülerinnen und Schüler im gemeinsamen Erleben erfahren, wie sich die Botschaft des Evangeliums mit ihrer Lebenswirklichkeit verbinden kann. Die Unterrichtenden sind in diesen Lernprozeß mit eingebunden. Die Fähigkeiten zu stärken, die jedes Kind in sich hat und seine ursprüngliche Wißbegierde zu fördern, ist die Aufgabe jedes Unterrichts und somit auch des Religionsunterrichts. Das Lernen mit allen Sinnen, in dem das Kind als ganze Person ernstgenommen wird, stellt ein wichtiges Unterrichtsprinzip dar. Jesus ist dabei mit seiner bedingungslosen Zuwendung zum ganzen Menschen ein Vorbild.

Besonders bei Kindern mit Sprachbehinderungen ist es wichtig, daß Kommunikation auf verschiedenen Ebenen geschieht. Den musisch-rhythmischen Elementen in der Unterrichtsgestaltung sowie allen Formen des Spiels kommen dabei große Bedeutung zu.

Übungen der Stille und kindgemäße Meditation können dazu verhelfen, daß sprachbehinderte Kinder, die häufig unter Konzentrationsstörungen leiden, zur äußeren und inneren Ruhe kommen. Ein solches ganzheitliches Lernen kann es den Kindern ermöglichen, verstärkten Zugang zu ihren Gefühlen zu bekommen und diese dann verbal und nonverbal auszudrücken.

In handlungsorientierten Unterrichtsprozessen können die Schülerinnen und Schüler erleben, wie deren Inhalte sich mit ihren eigenen Lebenserfahrungen verknüpfen. Dabei muß die Lebenswirklichkeit der sprachbehinderten Kinder und Jugendlichen im Auge behalten und ihre Lebenssituation in den Unterricht einbezogen werden.

Aufgrund des eingeschränkten Wortschatzes ist eine elementare Vermittlung der religiösen Inhalte besonders wichtig. Bei ihrer sprachlichen Vermittlung ist auf eine klar strukturierte und präzise sprachliche Form zu achten. Da sprachliche Erschließung von Texten viel Zeit und Energie erfordert, ist eine exemplarische Auswahl unumgänglich.

Die Planung und Durchführung von Projekten ermöglicht selbständiges und gemeinsames Handeln. Eine Verknüpfung mit den anderen Fächern bietet sich dabei an. Durch Einbeziehung regionaler Besonderheiten gewinnt der Unterricht mehr Lebensnähe und Lebendigkeit.

Die gemeinsame Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens stiftet Gemeinschaft. Hier bietet die Ganztagesesschule gute Chancen, im alltäglichen Zusammenleben, bei Festen und Feiern und bei Schulgottesdiensten.

Der Religionsunterricht soll den sprachbehinderten Schülerinnen und Schülern durch seine Inhalte und Arbeitsweisen Hilfen zur Bewältigung ihrer konkreten Lebenssituation anbieten und ihre Personwerdung unterstützen. Seine Verankerung in Erfahrungs- und Erlebnisbereichen der Kinder und Jugendlichen ist deshalb besonders wichtig.

Ein ähnlicher Ansatz liegt der sprachtherapeutischen Arbeit zugrunde. Deshalb empfiehlt es sich für den Religionsunterricht auf die im Bildungsplan für Sprachbehinderte genannten Erfahrungsbereiche besonders zu achten. Nachfolgend werden einige Hinweise gegeben, wie Beziehungen zwischen Lehrplaneinheiten der allgemeinen Schule und einzelnen Erfahrungsbereichen hergestellt werden können. Je nach Zuordnung zu verschiedenen Erfahrungsbereichen sind entsprechende Schwerpunkte der Lehrplaneinheiten herauszuarbeiten. Im übrigen gelten für die Planung des Unterrichts in den einzelnen Schuljahren grundsätzlich die Vorgaben der Lehrpläne der allgemeinen Schulen mit deren Wahl- und Pflichteinheiten.

Erfahrungsbereich: Schule

Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche sind sich im allgemeinen ihrer Behinderung bewußt und leiden darunter. In der Schule für Sprachbehinderte erfahren sie einerseits Geborgenheit und Hilfe, andererseits erleben sie häufig Aussonderung und Trennung von ihren häuslichen Spielkameraden.

Unterrichtseinheiten, in denen deutlich wird, daß Gott jeden Menschen liebt, unabhängig von seiner Leistung und seinem Ansehen, sind deshalb besonders wichtig.

Die Sprachbehinderung erschwert oft ein positives Verhältnis zur eigenen Person und zu den Mitschülerinnen und Mitschülern. Das Zusammenleben in der Schule kann Möglichkeiten schaffen, sich selbst und die anderen ohne Vorurteile anzunehmen, sich gegenseitig dabei zu helfen und das Austragen von Konflikten zu lernen. Im Religionsunterricht sollten kommunikative Situationen geschaffen werden, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, über die beschriebenen Probleme reden zu können.

Mögliche Lehrplaneinheiten:

Grundschule

1.3	W	Freude und Leid
1.4	P	Jesus wendet sich Menschen zu
1.5	W	Ich bin einmalig - Wir lernen uns kennen FTh 1
2.2.1	P	Abraham und Sara - Wagnis und Vertrauen
2.3	P	Angst und Geborgenheit - Manchmal fühl ich mich wie Jona
2.5	W	Mein und Dein FTh 9
3.3	W	Verzeihen macht einen neuen Anfang möglich FTh 4
3.5	W	Einander wahrnehmen - Einander helfen FTh 4
4.3.2	W	Erfolg haben - Versagen dürfen
4.5.1	P	Voneinander lernen - Miteinander teilen FTh 2
4.5.2	W	Frieden und Versöhnung FTh 2
4.10	P	Muslime leben bei uns - Islam FTh 2 und 4

Hauptschule

5.2	W	David: Auch Mächtige dürfen nicht alles
5.5	W	Ich - Du - Wir - Wir brauchen einander
5.6	P	Miteinander leben und lernen FTh
6.4	P	Jesus erzählt Gleichnisse
6.7	W	Fremde Menschen - andere Menschen ? FTh
7.5	W	Diakonie: Ich kann anderen helfen
7.6	W	Nachgeben - sich durchsetzen FTh
8.6	W	Strafen - vergeben - neu anfangen FTh
8.7	W	Leben in der Einen Welt FTh
8.10	W	Muslime leben bei uns
9.4	W	Jesus fordert eine neue Gerechtigkeit - Die Bergpredigt
10.4	W	Jesus einer von uns ?
10.7	W	Zusammenleben wagen

Erfahrungsbereich: Familie

In der Familie wie in der Schule leben Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Beziehungsgeflechten. Sie erfahren, wie wichtig Beziehungen zu anderen Menschen sind. Ihr Wohlbefinden und ihre Fähigkeit, Beziehungen zu gestalten, hängen unter anderem davon ab, wie sie Beziehungen erleben. Elementare Lebenssituationen, wie sie in den unten genannten Lehrplaneinheiten thematisiert sind, erfahren sie zunächst in der Familie. Hierzu gehören auch Krisen innerhalb der familiären Beziehungen. Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer eingeschränkten Kommunikationsfähigkeit von solchen Situationen besonders betroffen. Dabei können sich Sprachbehinderungen und familiäre Krisen gegenseitig bedingen und verstärken. Kinder und Jugendliche sowie die Erwachsenen sind auf gegenseitige Hilfe und auf Unterstützung von außen angewiesen. In der Zeit der Ablösung von der Familie bedürfen die Jugendlichen einer besonderen Wegbegleitung. Der Religionsunterricht kann hierzu einen Beitrag leisten.

Mögliche Lehrplaneinheiten:

Grundschule

1.2	P	Josef und seine Brüder
1.3	W	Freude und Leid
1.5	W	Ich bin einmalig - Wir lernen uns kennen FTh 1
1.8.1	P	Advent und Weihnachten FTh 4
2.2.2	W	Jakob und Esau - Der Segen geht mit
2.3	P	Angst und Geborgenheit - Manchmal fühle ich mich wie Jona
3.3	W	Verzeihen macht einen neuen Anfang möglich FTh 4
3.5	W	Einander wahrnehmen - Einander helfen FTh 4
4.3.1	W	Tod und Leben
4.3.2	W	Erfolg haben - Versagen dürfen
4.5.2	W	Frieden und Versöhnung FTh 2

Hauptschule

5.5	W	Ich - Du - Wir - Wir brauchen einander
6.4	P	Jesus erzählt Gleichnisse
6.6	W	Immer die Wahrheit sagen ?
7.6	W	Nachgeben - sich durchsetzen FTh
8.3	W	Was in mir steckt
8.6	W	Strafen - vergeben - neu anfangen FTh
8.7	W	Leben in der Einen Welt FTh
9.4	W	Jesus fordert eine neue Gerechtigkeit - Die Bergpredigt
9.6	W	Leben in Familien FTh
10.4	W	Jesus - einer von uns ?
10.5	W	Sich finden - sich verlieren - neu anfangen

Erfahrungsbereich: Gefühle und Stimmungen

Gefühle sind eine wichtige Möglichkeit des Menschen, in Beziehung zu sich selbst und zur Außenwelt zu treten; ihre Berücksichtigung und Pflege auch im Religionsunterricht sind daher für sprachbehinderte Kinder und Jugendliche von großer Bedeutung.

In der Bibel werden die Menschen in ihrer Einheit von Leib und Seele, Denken und Fühlen dargestellt. Gefühle werden offen angesprochen und für wichtig erachtet. Mit seinem ganzheitlichen Ansatz nimmt der Religionsunterricht dieses Anliegen auf.

Im gemeinsamen täglichen Lernen sollen die Kinder und Jugendlichen immer wieder ermutigt werden, Gefühle wahrzunehmen, zu zeigen und über sie zu sprechen. Die Lehrerin und der Lehrer können hier ein Beispiel sein, wenn sie ihre persönlichen Erfahrungen in den Unterricht einbringen.

Mögliche Lehrplaneinheiten:

Grundschule

1.3	W	Freude und Leid
1.5	W	Ich bin einmalig - Wir lernen uns kennen FTh 1
1.8.2	W	Gott kann ich alles sagen FTh 10
2.2.2	W	Jakob und Esau - Der Segen geht mit
2.3	P	Angst und Geborgenheit - Manchmal fühle ich mich wie Jona
3.3	W	Verzeihen macht einen neuen Anfang möglich FTh 4
3.5	W	Einander wahrnehmen - Einander helfen FTh 4
4.3.1	W	Tod und Leben
4.4.1	P	Jesus leidet und stirbt
4.4.2	P	Gott gibt neues Leben
4.5.2	W	Frieden und Versöhnung FTh 2

Hauptschule

5.6	P	Miteinander leben und lernen FTh
6.3	W	Du hörst mein Weinen - Menschen erfahren Gott
7.1	W	Mich selbst entdecken FTh
7.3	P	Gewissen: Mut zu Entscheidungen
8.3	W	Was in mir steckt
9.2	W	Hiob: Wie kann Gott das zulassen ?
9.3	P	Hoffnung über den Tod hinaus
10.4	W	Jesus - einer von uns ?

Erfahrungsbereich: Feste und Feiern

Sowohl die Feste des Kirchenjahrs als auch Feste und Feiern aus persönlichen oder sonstigen Anlässen begleiten den Menschen durch sein Leben. Wichtige Ereignisse werden dadurch hervorgehoben. Im persönlichen Leben sowie im Ablauf eines Jahres werden somit Höhepunkte gesetzt, die unter anderem dazu beitragen, daß das Jahr eine Struktur erhält.

Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche, deren zeitliches Denk- und Vorstellungsvermögen erheblich eingeschränkt sein kann, bedürfen einer solchen Orientierung in besonderer Weise.

Zwischen den Erfahrungsbereichen Feste / Feiern und Gefühle / Stimmungen besteht oft ein enger Zusammenhang. Feste und Feiern sind kommunikative Situationen mit emotionalem Gehalt, auf die sprachbehinderte Kinder und Jugendliche besonders angewiesen sind. Das Erleben von Freude und Gemeinschaft miteinander lassen sie etwas davon spüren, was es heißt, von Gott und den Mitmenschen angenommen zu sein. Diese Grunderfahrung kann die einzelnen stärken und ihnen durch das gemeinsame Erleben Hoffnung und Zuversicht geben.

Ein handlungsorientierter, projektbezogener und fächerübergreifender Unterricht unterstützt das gemeinsame Vorbereiten und Durchführen von Festen und Feiern. Der Religionsunterricht kann dazu einen wesentlichen Beitrag leisten. Die Kinder und Jugendlichen können sich ihren Fähigkeiten entsprechend an der Gestaltung beteiligen und ihre Bedeutung als einzelne in einer Gemeinschaft erleben. Musisch-rhythmische, sprachliche, gestalterische und darstellende Elemente bieten dabei vielfältige Möglichkeiten für eine sprachtherapeutische Förderung.

Mögliche Lehrplaneinheiten:

Grundschule

1.5	W	Ich bin einmalig - Wir lernen uns kennen FTh 1
1.8.1	P	Advent und Weihnachten FTh 4
1.8.3	W	Ostern feiern FTh 3
2.1	W	Menschen, Tiere und Pflanzen brauchen einander
2.8.3	W	Erntedank feiern FTh 6
3.1	P	Die Welt und unser Leben - Gottes Geschenk an uns
4.4.2	P	Gott gibt neues Leben

Hauptschule

5.6	P	Miteinander leben und lernen FTh
5.8.2	W	Christliche Feste im Jahreslauf

Erfahrungsbereich: Partnerschaft und Geschlechtlichkeit

Sexuelle Phantasien und Wünsche beschäftigen viele Kinder und Jugendliche. Dabei spielen Einflüsse von außen sowie persönliche körperliche und seelische Veränderungen eine Rolle. Vor allem in der Zeit der Pubertät ist der Wunsch nach sexueller Befriedigung groß. In diesem Alter sind die Heranwachsenden in der Beziehung zu sich und zu Freund oder Freundin häufig unsicher.

Bei sprachbehinderten Kindern und Jugendlichen kann sich dieses Gefühl der Unsicherheit verstärken, weil sie in der Regel noch weniger als andere Gleichaltrige in der Lage sind, Empfindungen und Bedürfnisse verbal auszudrücken. Erschwerend kommt hinzu, daß die Sprachbehinderung oft als Hindernis empfunden wird, mit anderen eine Beziehung aufzunehmen und zu pflegen.

Im Religionsunterricht sollen die Kinder und Jugendlichen ermutigt werden, über diese Unsicherheiten, Ängste und Fragen zu sprechen. Im biblischen Schöpfungsbericht wird gesagt, daß Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat und daß dies gut ist. So ist auch die Sexualität eine Schöpfungsgabe Gottes. Auf dem Hintergrund ihrer Bejahung kann deutlich gemacht werden, daß eine verantwortliche Haltung des Menschen gegenüber sich selbst und dem anderen unerläßlich ist. Dabei ist zu bedenken, daß es unterschiedliche Formen von gelebter Sexualität und Partnerschaft gibt. In diesem Zusammenhang kann auch das Thema Sexualität und Gewalt offen angesprochen werden.

Mögliche Lehrplaneinheiten:

Grundschule

Da im Lehrplan evangelische Religionslehre keine Inhalte zu diesem Erfahrungsbereich zu finden sind, wird auf den Arbeitsbereich 2 in Heimat- und Sachunterricht des Bildungsplanes Grundschule verwiesen:

Klasse 1/2	Zugänge zur Leiblichkeit finden.
Klasse 3	Mit Fragen der Geschlechtlichkeit umgehen lernen.
Klasse 4	Begreifen, daß Geschlechtlichkeit zum Menschen gehört.

Diese Themen können im Sinne des fächerverbindenden Unterrichts auch in den evangelischen Religionsunterricht einfließen.

Hauptschule

5.1	W	Wir sind von Gott geschaffen FTh
6.5	W	Freundschaft
7.1	W	Mich selbst entdecken FTh
9.5	W	Zärtlichkeit - Freundschaft - Liebe
10.6.1	W	Als Frau und Mann geschaffen
10.6.2	W	Ein Kind kommt

Erfahrungsbereich: Krankheit

Krankheit, Leid und Einsamkeit sind Grunderfahrungen, die alle Menschen, wenn auch in unterschiedlichem Maße, machen. Bei schweren und langen Krankheiten kommt es oft zu Identitätskrisen, die zu depressivem oder aggressivem Verhalten führen können. Teilnahme und Hilfe von anderen Menschen werden dabei als Erleichterung erlebt. Bei Krankheit anderer ist die eigene Möglichkeit und Fähigkeit zum Helfen gefragt.

Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche haben im allgemeinen größere Schwierigkeiten, mit Krankheit und Leid umzugehen, da sie ihre Empfindungen der Ohnmacht und Hilflosigkeit schwerer ausdrücken können als Gleichaltrige.

Im Religionsunterricht kann deutlich werden, wie Anteilnahme und Zuwendung bei Krankheit helfen und sich dadurch sogar krankheitsbedingte Notsituationen ändern können. Im Mittelpunkt steht Jesu Teilnahme und Handeln am kranken und behinderten Menschen.

Katholische Religionslehre

1. Bildungs- und Erziehungsauftrag

Im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule leistet der Katholische Religionsunterricht einen eigenständigen Beitrag, indem er die religiöse Dimension des Menschseins erschließt. Er versteht sich als Dienst an den Kindern, greift die Lebenssituation junger Menschen auf und gibt Hilfen, sie aus der Botschaft des christlichen Glaubens zu deuten. Er erschließt menschliche Grunderfahrungen wie Angenommensein und Bejahung, Geborgenheit und Vertrauen, Freundschaft und Liebe, Freude und Hoffnung, Muße und Arbeit, aber auch Versagen und Schuld, Leid und Enttäuschung, Angst und Not, Krankheit und Tod.

Dabei orientiert sich der Religionsunterricht an folgenden Zielen, wie sie die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland formuliert hat:

- Er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche.
- Er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten.
- Er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer.
- Er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.

So eröffnet der Religionsunterricht grundlegende religiöse Erfahrungen, indem er aus der Sicht des kirchlichen Glaubens Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Gott und zu Jesus Christus zeigt. Den verkürzenden Deutungen von Welt und Mensch stellt er die christliche Vorstellung von Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gegenüber und vertieft die Aussagen über Würde und Freiheit eines jeden Menschen. Auf diese Weise trägt der Katholische Religionsunterricht zur Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens bei.

Der Katholische Religionsunterricht ist nach Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, für das Staat und Kirche gemeinsam Verantwortung tragen. Er wird gemäß dem Schulgesetz in "Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen" (§96 Abs. 2 SchG) der Katholischen Kirche erteilt. Er ist von ökumenischem Geist getragen und offen für den Dialog mit Andersdenkenden. Er sucht die Kooperation mit anderen Fächern.

2. Aufgaben und Ziele

Im Katholischen Religionsunterricht der Schule für Sprachbehinderte sollen das Leben des jungen Menschen und die Botschaft des Glaubens zueinander in Beziehung gebracht werden. Dabei ist zu beachten, daß zum Leben des sprachbehinderten Kindes und Jugendlichen von Anfang häufig mehr Schwierigkeiten und Negativerfahrungen gehören, etwa

- in der Familie: Die Eltern des Sprachbehinderten wünschen sich ihr Kind anders. Seine Sprachschwierigkeiten unterscheiden es von seinen Geschwistern.
- am Wohnort: Der Sprachbehinderte fühlt sich ausgeschlossen, da er eine besondere Schule besuchen muß. Die Schule für Sprachbehinderte ist in der Regel eine Ganztageschule und liegt zumeist nicht am Wohnort. Diese äußeren Gegebenheiten erschweren zusätzlich soziale Kontakte in seiner Heimat- und Pfarrgemeinde.
- in der Schule: Unterschiede der Schülerinnen und Schüler in ihrer sprachlichen Kommunikationsfähigkeit und ihrem sprachlichen Lernfortschritt bringen zusätzliche psychische Belastungen für den einzelnen mit sich. Auch ein künftiger Schulwechsel in die allgemeine Schule wirft bei den sprachbehinderten Schülerinnen und Schülern nochmals verstärkte Identitätsfragen auf.

In allen sozialen Bereichen bedingt die eingeschränkte Sprachfähigkeit für das Kind nicht nur größere Schwierigkeiten, sich anderen sprachlich verständlich zu machen, ebenso eingeschränkte Selbst- und Fremdwahrnehmung. Geringere Selbst- und Fremdanerkennung und Verhaltensauffälligkeiten sind die Folge.

So verbinden sich für den Sprachbehinderten mit seinem Anderssein vielfältige und verstärkte Erfahrungen des Benachteiligtseins, der Ablehnung, des Gehänseltwerdens und Gefühle der Minderwertigkeit. Bewußt oder unbewußt bringt der sprachbehinderte Schüler diese Erfahrungen und Gefühle als Frage nach seinem Selbstwert, nach seinem Wert vor anderen und vor Gott mit in den Religionsunterricht ein.

Deshalb gilt es, im Religionsunterricht um so mehr anthropologisch-religiöse Grundhaltungen wie Vertrauen, Lebensbejahung und Beziehungsfähigkeit einzuüben und die entsprechenden emotionalen, kognitiven, sprachlichen und motorischen Fähigkeiten zu fördern:

- Vertrauen wird gefördert durch die Erfahrung mitmenschlicher Nähe, durch das Einüben und Wahrnehmen des eigenen Könnens und das Erleben der Sinne und des Körpers.
- Lebensbejahung entwickelt sich durch das Erleben der eigenen Lebendigkeit, durch die Fähigkeit zum Staunen, im Tun und Schaffen, in der Übernahme von Aufgaben und Verantwortung und im Feiern von Festen.
- Beziehungsfähigkeit wird ermöglicht durch gemeinsames Tun, im partnerschaftlichen Arbeiten, im Knüpfen von Kontakten, im Fördern von Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme und in der Schulung der Wahrnehmung.

Im Einüben dieser Grundhaltungen und Erleben von Stille, Hören und Fühlen, im Erschließen von Symbolen sowie im Gebet und Gottesdienst wird den Schülern die Möglichkeit eröffnet, Vertrauen zu Gott zu finden.

Die Kinder und Jugendlichen müssen mit ihren Wünschen, Hoffnungen und Fragen ernst genommen werden. Ihre Erfahrungen mit anderen und mit sich selbst sollen von der Botschaft des Glaubens her gedeutet werden. So können sie glauben lernen, daß Gott jeden Menschen unabhängig von seinen Fähigkeiten, seiner Leistung, seiner Stellung und seiner Lebensgeschichte annimmt und ihm seinen einmaligen Wert zuspricht. Deshalb ist eine lebensnahe und da-seinerschließende Auslegung biblischer Texte und kirchlicher Glaubensvollzüge zur Lebensorientierung von großer Bedeutung.

3. Gestaltung des Unterrichts

Die besonderen Lernvoraussetzungen aufgrund vielfältiger Defizite auf verschiedenen Ebenen der Kommunikation machen spezifische didaktisch-methodische Überlegungen für den Religionsunterricht mit sprachbehinderten Kindern notwendig.

Eine ganzheitliche religiöse Erziehung bemüht sich um konkretes Erleben und gemeinsames Tun. Ein Religionsunterricht, der die besondere Situation der Sprachbehinderten ernst nimmt, gibt den religiösen Erfahrungs- und Erlebnisreichen Raum. An ausgewählten Beispielen (Samenkorn, Brot, Wasser, Weg ...) begegnen die Schülerinnen und Schüler der Welt in ihrer Vielschichtigkeit. Über das rationale Begreifen hinaus macht eine solche Begegnung ergriffen und betroffen. Sie läßt verschiedene Dimensionen erfahren und verweist auf die Zeichenhaftigkeit der Dinge (Symbole). Dieses konkrete Erleben kann Grundlage für eine religiöse Sprache und für christliche Praxis werden. Es ermöglicht dem Kind, sich für Gott, dessen Handeln in der Welt und dessen Beziehung zu uns Menschen zu öffnen. Ein mit der eigenen Empfindung und Erfahrung verknüpfter Zugang zur christlichen Heilsbotschaft ist vor allem in der Grundschulstufe zu suchen. Denn ein von Sprache dominierter Unterricht geht an den Lernmöglichkeiten vieler Schülerinnen und Schüler vorbei.

Sprachbehinderte Kinder sind im Verständnis von Erzählungen und biblischen Texten, besonders von Bildworten und Gleichnissen, beeinträchtigt. Deshalb ist eine eingehende Erarbeitung des Sprachinhaltes erforderlich. Außersprachliche Verstehenshilfen (Sprechzeichnen, Legematerialien, Flanelltafel ...) strukturieren und ermöglichen durch die mehrere Sinne gleichzeitig ansprechende Darbietung ein besseres Lernen. Darstellende Spiele (Pantomime, Rollen- und Figurenspiel ...), Bildbetrachtungen, Lieder und gemeinsames Gestalten dienen der besseren eigenen Versprachlichung.

Kinder mit Schwierigkeiten bei der Orientierung in Raum und Zeit erfahren durch einen engen Bezug zum Kirchenjahr besondere Hilfe.

Wenn der Unterrichtsinhalt es ermöglicht, ist eine handlungs- und projektorientierte Arbeitsweise wünschenswert. Planung und Durchführung von Projekten, selbständiges und gemeinsames Handeln sowie die abschließende Reflexion führen zu vermehrter Lernfreude. Sie helfen, soziale Verhaltensweisen einzuüben und stärken das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl.

Der Religionsunterricht bietet gerade für Kinder, die infolge der Sprachbehinderung unter Konzentrationsschwäche und innerer oder äußerer Unruhe leiden, besondere Hilfen. Ruheübungen und kindgemäße Meditation tragen zur Sammlung bei. Sie ermöglichen, das eigene Ich zu entdecken und sich auf Gott hin zu öffnen.

Weil es Kindern an Schulen für Sprachbehinderte häufig an einer altersadäquaten Selbst- und Fremdwahrnehmung mangelt, werden soziale Konflikte nicht selten aggressiv zu bewältigen gesucht. Gerade im Religionsunterricht sollen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre Erlebnisse von Freude und Traurigkeit, Glück und Enttäuschung, Zuneigung und Zorn zur Sprache zu bringen. Die Kinder lernen so, sich selbst und die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und ins soziale Miteinander zu integrieren. So entsteht Vertrauen, das ihnen hilft, ihr Leben mit Freude und Mut zu wagen.

Ganzheitlicher Religionsunterricht sucht die Verbindung zum Unterricht der anderen Fächer und zum gemeinsamen Schulleben. Elemente des Religionsunterrichts (Gebete, Lieder, Spiele) können bereichernd in den Tagesablauf (Morgenkreis, Mittagessen) eingebracht werden.

4. Besondere Aufgaben des Religionslehrers

Die Schule für Sprachbehinderte wird in der Regel als Ganztags- oder Heimsonderschule geführt. Die Schülerinnen und Schüler verbringen einen großen Teil des Tages meist weit entfernt von ihrer Heimatgemeinde. Dadurch ist auch der Bezug zu ihrer Kirchengemeinde eingeschränkt. Der Religionslehrer und die Religionslehrerin sollen deshalb versuchen, christliche Gemeinde in der Schule erfahrbar zu machen:

- Schülerinnen und Schüler gestalten Schul- und Schülergottesdienste mit. Lieder, Fürbitten, Gebete und szenisches Spiel können im Religionsunterricht vorbereitet werden.
- Feste des Kirchenjahres werden in den Schulalltag einbezogen und erlebbar gemacht.
- Gemeinsames Gebet bei den Mahlzeiten verbindet untereinander und gibt Freude und Dankbarkeit Ausdruck.

Zu den Aufgaben der Religionslehrer und Religionslehrerinnen gehört die Kooperation mit den Kirchengemeinden, aus denen die Kinder der Klasse kommen. Besonders während der Zeit der Sakramentenvorbereitung ist eine Kontaktaufnahme mit diesen Pfarreien erforderlich. Wenn den Schülerinnen und Schülern der Ganztageschule die Teilnahme an den dortigen Vorbereitungsgruppen nicht möglich ist, muß sich der schulische Religionsunterricht an der Sakramentenvorbereitung verstärkt beteiligen.

Viele Schülerinnen und Schüler wechseln im Laufe ihrer Schulzeit in die allgemeine Schule an ihrem Wohnort. Es ist daher wünschenswert, daß die Religionslehrer und Religionslehrerinnen im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Schülern helfen, dort Kontakte zur kirchlichen Jugend und Gemeinde zu finden.

Um den Kindern und Jugendlichen gerecht werden zu können, müssen der Religionslehrer und die Religionslehrerin Kenntnisse über deren sprachliche und allgemeine Lernvoraussetzungen und Lebenssituation erhalten. Dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit den in der Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern erforderlich.

5. Geltende Lehrpläne

Für das Fach Katholische Religionslehre in der Schule für Sprachbehinderte gelten unter Beachtung der besonderen Lernvoraussetzungen sprachbehinderter Schülerinnen und Schüler die Lehrpläne der Grund-, Haupt- oder Realschule.

Die Religionslehrerin und der Religionslehrer an der Schule für Sprachbehinderte müssen aufgrund der besonderen Lernvoraussetzungen ihrer Schülerinnen und Schüler Schwerpunkte setzen. Da Sprachbehinderte zur Bewältigung der Inhalte in der Regel mehr Zeit benötigen, ist für die Lehrkraft entsprechend ihrem pädagogischen Freiraum und ihrer Verantwortung als Religionslehrer oder Religionslehrerin eine Modifizierung und Gewichtung der einzelnen Lehrpläneinheiten unumgänglich.

Der Lehrplan Katholische Religionslehre für die Schule wurde durch Erzbischof Dr. Oskar Saier für den Bereich der Erzdiözese Freiburg und durch Bischof Dr. Walter Kasper für den Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 12. Januar 1995 genehmigt.

Heimat- und Sachunterricht

In der Schule für Sprachbehinderte hat der Heimat- und Sachunterricht eine zentrale Stellung.

- Inhalte des Heimat- und Sachunterrichts bieten Grundlagen für sonderpädagogisches Handeln, insbesondere für die sprachheilpädagogische Förderung.
- Die im Förderunterricht erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden in den Heimat- und Sachunterricht eingebracht.

Durch die vielfältigen Verflechtungen mit dem familiären Umfeld der Schülerinnen und Schüler öffnen sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule.

Ausgangspunkt für ganzheitliches Lernen und die handelnde Auseinandersetzung mit den Unterrichtsthemen ist die unmittelbare Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit dem realen Lerngegenstand. Exemplarisches Vorgehen, ein erhöhtes Maß an Anschaulichkeit, Hilfen zur Strukturierung etwa durch Symbole und Bilder, eine klare Gliederung in Teilschritte, präzise mündliche und bildhafte Darstellung, Anleitung und Übung zum Erstellen geeigneter Ordnungsschemata helfen den Schülerinnen und Schülern, die oft komplizierten Zusammenhänge in das vorhandene Wissen auch sprachlich zu integrieren.

Zur Überprüfung der Lernfortschritte können neben mündlichen und schriftlichen auch bildhafte und szenische Darstellungen herangezogen werden.

Der Auswahl und Modifikation der Unterrichtsthemen geht eine Analyse der Lernumgebung voraus. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Schulort und Wohnort oft nicht identisch sind. Die Lehrer sollten die einzelnen Arbeitsbereiche gemäß den individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler inhaltlich und zeitlich gewichten. Den sozialorientierten Bereichen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu.

Arbeitsbereich 1: Heimat und Fremde

Das Thema Schulwechsel muß situationsbezogen aufgrund des Charakters der Schule für Sprachbehinderte als Durchgangsschule vorgezogen und erweitert werden.

Arbeitsbereich 2: Leben und Gesundheit

Themen wie Zahnpflege, Ernährung, Hygiene, sollen längerfristig in den Alltag - besonders der Ganztageschule - einbezogen werden.

Arbeitsbereich 3: Raum und Zeit

Über das Klassenzimmer hinaus bieten andere Räume, Therapie-, Spiel-, Eß- und Aufenthaltsräume, Möglichkeiten der Gestaltung.

Da die meisten Kinder nicht am Schulort wohnen, ist die Behandlung der einzelnen Wohnorte und Schulwege besonders wichtig, auch im Hinblick auf die angestrebte Eingliederung in die Heimatschule.

Für die Arbeitsbereiche 4 und 5 gilt der Grundschullehrplan ohne ergänzende Anmerkung.

Arbeitsbereich 6: Medien und Konsum

Bei der Bearbeitung des Themenbereichs Medien und Konsum muß besonderer Wert auf das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten gelegt werden. In Sitzungen der Klassenpflegschaft sollte die Thematik der Medienerziehung immer wieder aufgegriffen werden.

Arbeitsbereich 7: Verkehr und Umwelt

Die besonderen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Wahrnehmung und Motorik bedingen ein ausgeprägtes und gezieltes Üben von Verhaltensweisen im Verkehr, u.a. Rechts-links-Orientierung, Farbunterscheidung, rechtzeitiges Erkennen von Gefahren. Ebenso ist ein intensiveres Training des Radfahrens nötig.

Da die meisten Schülerinnen und Schüler der Schule für Sprachbehinderte öffentliche Verkehrsmittel benutzen oder mit Schulbussen befördert werden, wird das Thema "Regeln beim Benutzen eines Verkehrsmittels" schon zu Beginn des ersten Schuljahres aufgegriffen.

Deutsch

Über den Erziehungs- und Bildungsauftrag der allgemeinen Schule hinaus hat der Deutschunterricht in der Schule für Sprachbehinderte einen besonderen Förderauftrag. Dieser wird im folgenden einleitenden Kapitel zum Schriftspracherwerb und im übrigen unter Bezug auf die Arbeitsbereiche des Lehrplans der Grund- und Hauptschule dargestellt.

- Der Schriftspracherwerb

Bei der Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler sind die Störungen im sprachlichen Bereich eng mit Schwierigkeiten beim Erwerb der Schriftsprache verbunden. Deshalb steht der Schriftspracherwerb in engem Zusammenhang mit allen Bereichen der sprachheilpädagogischen Förderung. Wahrnehmungsförderung, Förderung der Psychomotorik und Sonderpädagogische Sprachtherapie sind Voraussetzung und integrative Bestandteile des Lese-Schreib-Lehrgangs.

Die Bereitschaft, sich mit der Schriftsprache auseinanderzusetzen und sie anzuwenden, erwächst besonders aus kommunikativen Situationen und aus dem unmittelbaren Lebens- und Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler. Das Erlernen der Schriftsprache erfolgt fächerübergreifend und mit einem gesamtunterrichtlichen Bezug.

Lesen- und Schreibenlernen werden mit dem gleichen Schriftalphabet erlernt, damit sich die Lernprozesse gegenseitig unterstützen können. Mit der Druckschrift erfahren die Schülerinnen und Schüler einen Schrifttyp, der rasch erste Schreibversuche ermöglicht und der auch in der außerschulischen Lebenswelt repräsentiert ist. Der Einsatz vielfältiger Drucktechniken eröffnet frühzeitig Möglichkeiten der Schriftanwendung auch im Blick auf deren ästhetische Gestaltung. Aufbauend auf die Druckschrift wird eine den Lernvoraussetzungen der Kinder angemessene Schreibschrift eingeführt. Für Kinder, die erst im Laufe der Grundschulzeit aufgenommen werden, soll die von ihnen erlernte Ausgangsschrift beibehalten werden. Eine gut lesbare Handschrift ist anzustreben.

Linkshändige Kinder und Kinder mit Seitigkeitsproblemen benötigen besondere Hilfen. Ziel ist immer die Stärkung der anlagegemäßen Lateralität. Dies geschieht in Verbindung mit der psychomotorischen Förderung.

Die Methoden des Schriftspracherwerbs müssen u.a. gewährleisten, daß

- jedes Kind von Anfang an die kommunikative Bedeutung des Lesens und Schreibens erkennt,
- die Phonem-Graphem-Zuordnung auf allen Wahrnehmungs- und Artikulationsebenen gesichert wird,
- frühzeitig eine der Speicherfähigkeit der Schülerinnen und Schüler angemessene Zahl von Ganzwörtern zur Verfügung steht,
- Wortbausteine und häufig auftretende Morpheme deutlich hervorgehoben werden.

Um den individuellen Förderbedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, müssen die Lehrerinnen und Lehrer mit ihnen eine Vielzahl von Medien selbst herstellen, die der Aneignung, der Dokumentation und der Übung dienen und alle Sinneskanäle berücksichtigen.

Eine klassen- oder schulbezogene Eigenfibel kann die individuellen Bedürfnisse der Kinder am besten berücksichtigen.

- Die Arbeitsbereiche

Arbeitsbereich 1: Miteinander sprechen

Mündliche Kommunikation ist zentrale Aufgabe der Schule für Sprachbehinderte. Die Erziehungs- und Bildungsziele werden in integrativer Verbindung mit der Sonderpädagogischen Sprachtherapie auf dem Hintergrund der individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler verwirklicht.

Arbeitsbereich 2: Lesen und Verstehen

Die verschiedenen Formen des Lesens, wie Lesen ohne Sprechen, Leiselesen, Mitlesen, Lautlesen und Vorlesen in wechselnden Situationen stellen an die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Anforderungen bezüglich der Gleichzeitigkeit von Aufnahme, Verarbeitung und Produktion. Daher treten bei einem wesentlichen Teil der Schülerinnen und Schüler Lesestörungen vielfältiger Ausprägung in Begleitung oder als Folge ihrer Sprachbehinderung auf. Sowohl der Leselernprozeß als auch das weiterführende Lesen bedürfen deshalb bis in die Hauptschulstufe einer besonderen Vorbereitung und Unterstützung.

Hierzu dienen u.a.

- die gesamtunterrichtliche Einbindung des Lesens sowie das Berücksichtigen der Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler,
- die erlebnis-, anschauungs- und handlungsorientierte Klärung des Bedeutungshintergrundes,
- zusätzliche Darstellungen, z.B. Bilder, Hörspiel, Film, Darstellende Kunst, besonders bei umfangreicheren Inhalten,
- das Hervorheben bedeutungstragender Textteile,
- eine deutliche Gliederung in Sinnabschnitte,
- sprachliche Teilzusammenfassungen,
- das Bilden von Hypothesen, im Hinblick auf nachfolgende Inhalte und Überprüfung dieser Hypothesen,
- das Erarbeiten von Strukturierungshilfen in bezug auf die verschiedenen Sprachebenen und Wahrnehmungsfunktionen,
- das Entwickeln und Bereitstellen von Hilfen zur Speicherung und Verstärkung der Selbstkontrolle durch den Einsatz elektroakustischer und elektronischer Hilfsmittel,
- das Gestalten einer angemessenen äußeren Form, z.B. durch Schriftgröße und -art, Zeilenlänge und Abstände, farbliches Hervorheben sowie Bebilderung.

Arbeitsbereich 3: Sprache untersuchen

In der fächerübergreifenden Einbindung des Arbeitsbereichs eröffnen sich Möglichkeiten für das Herstellen eines verstärkten Handlungsbezugs.

Es besteht eine enge Verbindung zur sprachheilpädagogischen Förderung, insbesondere zur Sonderpädagogischen Sprachtherapie. Die dort getroffenen Aussagen ergänzen die im Lehrplan der Grund-, Haupt- und Realschule aufgeführten Ziel- und Inhaltsbestimmungen.

Die im Kapitel Sonderpädagogische Sprachtherapie dargestellte exemplarische Auswahl der Themen verdeutlicht beispielhaft den Bezug zur unmittelbaren Erlebnis- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler.

Auf diesem Hintergrund werden den Schülerinnen und Schülern Einblicke in das System der Sprache und ihrer Gesetzmäßigkeiten vermittelt. Dabei sind die auf die verschiedenen Sprachebenen und -funktionen bezogenen Störungsbesonderheiten individuell zu beachten.

Arbeitsbereich 4: Schreiben

Die in bezug auf die Merkmale und Schwerpunkte der sprachheilpädagogischen Förderung getroffenen Aussagen werden sinngemäß auf die schriftlichen Leistungsbereiche angewandt. Folgende Gesichtspunkte sind wichtig:

- Erlebnisse aus der schulischen und außerschulischen Erfahrungswelt sind Anlaß, sprachliche Inhalte für sich und andere festzuhalten.

Die Kommunikationsbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler stehen im Mittelpunkt einer gemeinsamen Ziel- und Prozeßplanung, wobei Schreibanlaß, Intention, Adressatenbezug und die jeweils angemessene äußere Form besonders beachtet werden.

- Fremdkontrolle wird zunehmend durch Selbstkontrolle ersetzt. Die verschiedenen Kontrollqualitäten müssen mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden. Hierdurch können Hypothesen für Schreibprobleme gebildet werden, z.B. für Groß- und Kleinschreibung, Dehnung oder Schärfung. Dies ist die Voraussetzung für eine sichere Regelanwendung und das selbständige Inanspruchnehmen geeigneter Hilfen.
- Zwischen allen Beteiligten muß Konsens bezüglich der Ziele, Inhalte und Bewertungsmaßstäbe bestehen, in den verschiedenen Unterrichtsfächern, in der Projekt- und Freiarbeit sowie bei den Hausarbeiten.
- Wahrnehmungsförderung, Förderung der Psychomotorik und Sonderpädagogische Sprachtherapie werden in Bezug auf die schriftlichen Bereiche individuell gewichtet. Dabei ist primär von den intakten bzw. besser entwickelten Teilbereichen auszugehen, um den Schülerinnen und Schülern positive Leistungserlebnisse als Voraussetzung erfolgsgerichteter Lernmotivation zu vermitteln. Diese bilden wiederum die Basis dafür, daß Trainieren und Üben akzeptiert werden.

- Schriftliches Gestalten mit unterschiedlichen Geräten und Materialien erfordert von den Schülerinnen und Schülern Leistungen in drei Hauptbereichen (Abschreiben, Diktat, Texte verfassen), die von den Fähigkeiten, Fertigkeiten und Teilschwächen sehr unterschiedlich beeinflusst werden. Dementsprechend ist für jeden Bereich eine lernpsychologische Analyse mit entsprechender Auswahl und Gewichtung von Förderschwerpunkten notwendig. Dies geschieht in integrativer Verbindung zur sprachheilpädagogischen Förderung.

Schreiben nach visueller Vorgabe (Abschreiben) u.a.:

- Abschreiben qualitativ unterschiedlicher Vorlagen mit veränderbaren räumlichen und zeitlichen Abständen
- Die Vorlage stellt nur eine inhaltliche oder orthographische Orientierung dar (z.B. Merktzettel, Skizzen)
- Die Vorlage bietet nur Teilqualitäten; eine vollständige Entschlüsselung ist nur nach inhaltlicher Hypothesenbildung möglich (z.B. "verwischte Vorlagen", unvollständige Graphemqualitäten, Teilgestalten, Umrisse)
- Umsetzung in andere Schriftsysteme (z.B. Geheimschrift)
- Übersetzung in eine andere Sprache
- Variation der Lese-Schreib-Geschwindigkeit

Schreiben nach auditiver Vorgabe (Diktat) u.a.:

- Unmittelbar nach Fremd- oder Eigendiktat
- In zeitlichem Abstand zum Diktat
- Mit Spielräumen in bezug auf die grammatikalische oder inhaltliche Wiedergabe (Diktat und Niederschrift müssen nicht identisch sein)
- Nur Teile werden diktiert; die Niederschrift erfolgt in Hypothesen bezüglich des Sinnzusammenhangs (z.B. Stichworte, Merksätze)
- Die qualitativen Merkmale der verschiedenen Sprachebenen werden besonders hervorgehoben
- Veränderung des Diktiertempo
- Mit Besinnungspausen oder Zusammenfassungen
- Mit Impulsen zur Regelanwendung

Schreiben nach eigenem Entwurf (Texte verfassen) u.a.:

- Eigendiktat mit Hilfe elektro-akustischer und elektronischer Hilfsmittel (Sprachtrainingsgeräte und Computer)
- Betonung der verschiedenen sprachlichen Funktionen (beschreibende, handlungsanweisende und affektiv-emotionale)
- Handlung, sprachliches Konzept und Niederschrift können unmittelbar aufeinander oder in zeitlichem Abstand erfolgen
- Antizipation und Festlegung zeitlich-quantitativer und räumlicher Merkmale (z.B. Umfang, Form)
- Antizipation und Festlegung bestimmter qualitativer Merkmale (z.B. Begriffe, Satzstrukturen)
- Verfassen von Reimen, Versen, Gedichten
- Phantasiesprachen

Zielsetzung der Schreiberziehung in der Schule für Sprachbehinderte ist zunächst die Lesbarkeit des Geschriebenen. Weitergehende Zielsetzungen, wie die Beachtung orthographischer und ästhetischer Qualitäten, sind für alle Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Lernmöglichkeiten anzustreben.

Feststellung und Bewertung der Leistungen im Deutschunterricht

Bei der Feststellung und Bewertung der Leistung ist zunächst wohl von der behinderungsspezifischen Eigenart der Schülerinnen und Schüler und zunehmend auch von den Anforderungen des Lehrplans auszugehen. Die mündlichen und schriftsprachlichen Kommunikationsmöglichkeiten und -leistungen in allen Unterrichtsfächern, einschließlich der sprachheilpädagogischen Förderbereiche, sollen einbezogen werden.

Wesentliches Ziel von Leistungsfeststellung und -bewertung ist die Förderung der Lern- und Arbeitsfreude der Schülerinnen und Schüler. Hierzu sind einige wichtige Grundsätze zu beachten:

- Die Leistungsanforderungen müssen den Möglichkeiten der einzelnen Kinder angemessen sein. Bei der Bewertung ist sowohl dem persönlichen Lernfortschritt als auch der Altersnorm Rechnung zu tragen. Persönliche Fortschrittsnoten sind durch eine Leistungsbeschreibung zu erläutern.
- Leistungsfeststellung und -bewertung sollen Anlaß zu qualitativer Förderung sein. Die gemeinsame Ziel- und Prozeßplanung von Lehrern und Schülern hat in dem von der Sprachstörung in der Regel am stärksten betroffenen Fach Deutsch einen besonderen pädagogischen Stellenwert.
- Korrekturen dienen der Rückmeldung. Sie sollen für die Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar sein und sie allmählich von der Fremd- zur Selbstkontrolle führen.
- Das Hervorheben positiver Leistungen hat Vorrang vor einseitiger Fehlerrückmeldung.
- Korrekturleistungen sollen in die Bewertung einbezogen werden, wenn durch die Berichtigung Lernfortschritte bezüglich der Ziele und Inhalte des Bildungsplanes erreicht werden.
- Die sprachliche Grundstörung ist in allen durch sie beeinflussten Teilbereichen zurückhaltend zu gewichten. In den unterschiedlichen Arbeitsbereichen gelten folgende Grundsätze der Leistungsbeurteilung:

Arbeitsbereich 1: Miteinander sprechen

Alle Sprechleistungsstufen vom Nachsprechen bis zur freien Gesprächsbeteiligung werden in enger Anlehnung an die individuelle Sonderpädagogische Sprachtherapie beurteilt.

Arbeitsbereich 2: Lesen und Verstehen

Die Beurteilung der Leistung geht primär von der Fähigkeit der Informationsentnahme aus.

Leistungsstufen wie Leiselesen, Lautlesen, Vorlesen sowie sprechtechnische Leistungen und ästhetische Kriterien werden nach den Lernvoraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler einbezogen und individuell gewichtet.

Arbeitsbereich 3: Sprache untersuchen

Die Feststellung der mündlichen und schriftlichen Schülerleistung geht von der Sprachbenützung aus. Mündliche und schriftliche Sprachleistungen können in Aufnahme und Produktion durch die sprachliche Grundstörung unterschiedlich betroffen sein. In alle Maßnahmen der Leistungsfeststellung und -bewertung werden daher in jedem Einzelfall Zielsetzungen und Erkenntnisse der Sonderpädagogischen Sprachtherapie einbezogen.

Arbeitsbereich 4: Schreiben

Dieser Teilbereich umfaßt verschiedenste Anforderungen des schriftlichen Gestaltens, u.a.:

- Abschreiben qualitativ unterschiedlicher Vorlagen mit veränderbaren räumlichen und zeitlichen Abständen
- Schreiben mit zunehmender Beachtung orthographischer Regeln
- nach auditiver Vorgabe (u.a. Diktate)
- mit und ohne visuelle Hilfen
- nach eigenem Entwurf (Texte verfassen)

Neben der inhaltlichen Klarheit liegt ein entscheidendes Kriterium für die Beurteilung der schriftlichen Leistungen in der Lesbarkeit des Geschriebenen. Orthographische und ästhetische Gesichtspunkte werden zunehmend in individueller Gewichtung in die Bewertung einbezogen.

Englisch

Der Englischunterricht in der Schule für Sprachbehinderte orientiert sich grundsätzlich am Bildungsplan der Haupt- und Realschule.

Störungen der Sprachaufnahme, Sprachverarbeitung und Sprachproduktion behindern in der Regel auch den Erwerb einer Fremdsprache.

- Speicherschwächen für visuelle und akustische Signale erschweren den Aufbau eines passiven und aktiven Wortschatzes sowie die Automatisierung der korrekten Artikulationsmuster. In der Regel sind durch eine zu kurze Hör-Merk-Spanne die Aufnahme und Verarbeitung von mündlich und schriftlich dargebotenen Mitteilungen und Texten eingeschränkt.
- Die Verarbeitung der grammatikalischen Strukturen ist eine Voraussetzung für die Sinnentnahme aus mündlichen und schriftlichen Texten. Inhaltserfassung und Sinnentnahme sind daher für Kinder mit dysgrammatischen Problemen besonders schwierig.
- Bei der Sprachproduktion erschweren Störungen in der Simultanbeachtung der sprachlichen Ebenen die Satzbildung erheblich. Da nicht auf automatisierte Wort- und Satzmuster zurückgegriffen werden kann, müssen die Schülerinnen und Schüler auf allen sprachlichen Ebenen stets neue Entscheidungen treffen, wodurch ein geregelter Sprechablauf erschwert wird. Häufig kommen Wortfindungsstörungen hinzu.
- Störungen im Schriftsprachbereich behindern ebenfalls den Umgang mit Texten in der Fremdsprache.

Die besonderen Förderbedürfnisse sprachbehinderter Schülerinnen und Schüler werden u.a. berücksichtigt durch:

- Herstellung eines schülerbedeutsamen Lebensbezuges bei der Themenauswahl, z.B. Sport, Musikszene,
- starke Handlungsorientierung, die das Verständnis und das Sprechen der englischen Sprache in eindeutigen Situationen anbahnt und fördert,
- Erarbeitung eines Grundwortschatzes in Sachbezügen,
- Auswahl elementarer Satzmuster zum Benennen, Erfragen und Beschreiben,
- Einsatz geeigneter Medien; hier kommen vor allem in Frage:

Lernkarteien

Plakate zur Dokumentation von Lernergebnissen

Bilder-Wörterbücher

Modifizierung von Schulbüchern / Erarbeitung eines klassenbezogenen "Englischbuches"

Tonbandgerät

Audiovisuelle Sprachtrainingsgeräte und Computer

Videoaufzeichnungen,

- Rollenspiele, Lieder, kleine Hörspiele mit und ohne Musik,
- Gesellschaftsspiele mit möglichst hohem Sprachumsatz,
- individuelle Gewichtung mündlicher und schriftlicher Anteile.

Der Unterricht ist gekennzeichnet durch eine gezielte Individualisierung der Anforderungen, sowohl bei der Gestaltung als auch bei der Art der Leistungskontrolle. Dies gilt in besonderem Maße für den schriftlichen Anteil des Fremdsprachenunterrichts.

Bei Bedarf sind zusätzliche Fördermaßnahmen in Verbindung mit der Sonderpädagogischen Sprachtherapie durchzuführen, damit auch Schülerinnen und Schüler mit erschwerten Lernbedingungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten an das Ziel der Haupt- und Realschule herangeführt werden können.

Im Einzelfall können Schülerinnen und Schüler vorübergehend oder auf Dauer vom Fremdsprachenunterricht befreit werden. Sie erhalten in erhöhtem Maße sprachtherapeutischen Förderunterricht.

Die Notengebung berücksichtigt sowohl die Lernvoraussetzungen und die individuellen Lernfortschritte als auch die Anforderungen des Lehrplans.

Mathematik

Die Entwicklung mathematischen Denkens wird von der Gesamtentwicklung und damit auch wesentlich von der Sprachentwicklung beeinflusst. Sachsituationen aus den Erfahrungsbereichen der Schülerinnen und Schüler stellen den Ausgangspunkt für mathematisches Handeln dar. Daher muß der Unterricht in allen Arbeitsbereichen von vielen grundlegenden Handlungserfahrungen ausgehen.

Sprachliches Durchdringen von Situationen und Handlungen, aus denen mathematische Strukturen erkennbar sind, erleichtert dem sprachbehinderten Kind einerseits den Zugang zum mathematischen Denken, andererseits können an operativen Handlungen, wie sie im Mathematikunterricht häufig vorkommen, die sprachlichen Fähigkeiten individuell weiterentwickelt werden.

Viele sprachbehinderte Schülerinnen und Schüler haben Schwierigkeiten mit der abstrakten mathematischen Ausdrucksweise. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler benötigt eine Reihe unterschiedlicher Handlungsbeispiele und Erfahrungsschritte, die sprachlich miteinander in Beziehung gesetzt werden müssen. Die Beziehung von Sachzusammenhang und mathematischer Darstellung wird durch die sprachliche Arbeit verdeutlicht. So sollen auch eigene Aufgaben entwickelt und in eine eigene Textstruktur gebracht werden. Erst dadurch werden mathematische Begriffe in ihrer abstrakten mathematischen Form erkennbar und erlangen Allgemeingültigkeit. Aufgrund der beschriebenen Schwierigkeiten kann es in vielen Fällen hilfreich sein, Fachausdrücke zunächst nur insoweit zu gebrauchen, als sie den sprachbehinderten Schülerinnen und Schülern verständlich sind und mit der Sachsituation in Verbindung gebracht werden können. Gegebenenfalls sind situationsadäquate Begriffe zu verwenden, die dem Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler entsprechen.

Handlungsebene und Sprachebene müssen gerade in der Schule für Sprachbehinderte immer wieder verbunden werden, und dafür eignet sich insbesondere folgendes:

- Finden von Begriffen des Körpers und des Raumes,
- Benennen von Merkmalen,
- Feststellen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten,
- Sortieren und Ordnen,
- Klassifizieren von Merkmalsgruppen und Suchen von Oberbegriffen,
- Bilden von Reihen,
- Herstellen von Zuordnungen,
- Benennen von invarianten Eigenschaften.

In allen Klassenstufen und Arbeitsbereichen werden gezielte und vielseitige Hilfen angeboten, z.B.:

- Verbinden verschiedener Darstellungsformen und Zugangsweisen in unterschiedlichen Wahrnehmungsbereichen, auch im Zusammenhang mit anderen Aufgaben der Entwicklungsförderung
- Rückgriff auf Handlungserfahrungen und Aufbau stabiler Handlungsmuster
- Wiederholte Rückbesinnung auf die Gesamtaufgabe, wenn bei mehrgliedrigen Arbeitsgängen Teilaufgaben gerechnet werden
- Rechengeschichten und Kopfrechnen in Wett- und Gruppenspielen zur Förderung der Merkfähigkeit
- Klärung von Sachverhalten und Situationen u.a. durch Skizzen und Rollenspiele
- Individuelle Präsentation von Textaufgaben durch optisches und akustisches Hervorheben wichtiger Teile, z.B. durch Einbeziehung audiovisueller Hilfsmittel
- Gestaltung von Texten durch angemessene Zeilenlänge, Zeilenabstände und Schriftgröße
- Klar gegliederte Darstellung im Heft, wie z.B. genaues Abschreiben, Unterstreichen, Einhalten von Arbeitsabläufen, Richtungen, Markieren mit Farben, erleichtert das sichere, übersichtliche, planvolle und strukturierte Vorgehen
- Externe Speicherhilfen sowie elektro-akustische und elektronische Geräte (z.B. Sprachtrainingsgeräte und Computer) helfen, einem Planverlust vorzubeugen, und unterstützen zielgerichtetes Arbeiten und das Beachten der Reihenfolge der Teilschritte.

Der musisch-technische Unterricht in den Fächern Bildende Kunst, Hauswirtschaft / Textiles Werken, Technik

Erziehung und Unterricht in den musisch-technischen Fächern und die sprachheilpädagogischen Fördermaßnahmen überschneiden und ergänzen sich in ganzheitlich-fächerübergreifender Arbeit.

Textiles und bildnerisches Gestalten, hauswirtschaftliches Arbeiten und technisches Handeln bringen eine sehr wichtige Ergänzung der vorhandenen Kommunikationsmöglichkeiten. Gerade die sprachlich am schwersten Behinderten haben dabei die Möglichkeit, sich in lebensnahen sozialen Situationen manuell, praktisch und künstlerisch durch Farbe, Form, Bewegung, ästhetische Gestaltung und Komposition auszudrücken.

Einige der in Begleitung oder infolge von Sprachstörungen auftretenden Teilleistungsschwächen beeinträchtigen auch das gestalterische und handwerkliche Tun.

Insbesondere sind dies

- Visuelle und auditive Speicherschwächen
- Störungen der Simultanleistung von Wahrnehmung und Motorik
- Störungen der räumlich-zeitlichen Orientierung.

Einzelne Handlungsschritte und Fachbegriffe können aus bildnerischen und gestalterischen Prozessen abgeleitet und sachgerecht angewandt werden. Ebenso werden Arbeits- und Handlungsverläufe aus technischen und hauswirtschaftlich-praktischen Bereichen analysiert und sachlogisch beschrieben. Daraus ergibt sich u.a.:

- eine Erweiterung des Wortschatzes und der Satzmuster
- die Verbesserung der Koordination sprachlicher Handlungsabläufe
- die Integration von Handlungs- und Sprachwissen.

Musik

Die musikalische Erziehung hat eine über die Intentionen der allgemeinen Schulen hinausreichende Bedeutung. Gemeinsames Erleben von Musik, Sprache und Bewegung, besonders in den Arbeitsgemeinschaften wie Chor, Instrumental- und Tanzgruppen bei schulischen und außerschulischen Veranstaltungen, unterstützt die Eingliederung kommunikationsgestörter Schülerinnen und Schüler in die Gemeinschaft.

Gesang, Sprache, Instrumentalspiel (ausgehend vom Orff-Instrumentarium) fördern besonders in ihrer ganzheitlichen Verbindung die sprachliche und psychomotorische Ausdrucksfähigkeit und dienen der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit.

Ziele und Inhalte der Arbeitsbereiche des Musikunterrichts überschneiden sich mit der Sprachheilpädagogischen Förderung und der Rhythmisch-musikalischen Erziehung. Dadurch kommt es zu vielfältigen Querverbindungen mit entsprechender Gewichtung der Ziele und Inhalte.

Arbeitsbereich 1: Singen und Musizieren

Für viele sprachbehinderte Kinder müssen durch gezielte unterrichtliche Maßnahmen die Voraussetzungen für das Singen geschaffen werden. Hierzu gehören u.a. Stimmschulung, Aufbau einer Singstimme, Hörerziehung, Rhythmus- und Bewegungsübungen.

Die Arbeit am Lied bietet besondere Möglichkeiten, Fördermaßnahmen in den Bereichen Atmung, Stimme, Artikulation, Redefluß, Grammatik und Wortschatz durchzuführen.

Bei der Liedauswahl müssen berücksichtigt werden:

- Die Texte sollen dem sprachlichen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler angepaßt sein. Texte, die den Kindern eine Identifikationsmöglichkeit geben, z.B. durch die Ichform, sind besonders geeignet.
- Sprachliche Wiederholungselemente (z.B. Refrain-Strophe, Frage-Antwort) erleichtern als Strukturmerkmale die Speicherung und Wiedergabe.
- Lieder mit klaren, leicht erfaßbaren Rhythmen begünstigen den Zugang zum Singen und fördern rhythmische Fähigkeiten.

Das Musizieren ist infolge seiner therapeutischen Auswirkungen auf die Psyche eine Möglichkeit zur Kompensation sprachlicher Behinderung und der damit verbundenen emotionalen und psychosozialen Probleme:

- Schülerinnen und Schüler, die nicht oder noch nicht singen können, erhalten eine Möglichkeit, sich aktiv am musikalischen Geschehen zu beteiligen.
- Verschiedene sprachheilpädagogische Förderbereiche sind beim Musizieren angesprochen: Wahrnehmung (auditive, visuelle, taktile, kinästhetische), Grob- und Feinmotorik, emotionales und soziales Lernen.
- Eine besondere Form des Musizierens, die in enger Beziehung zur Sprachtherapie steht, ist die instrumentale Gestaltung gesprochener Texte (z.B. Reime, Gedichte, Erzählungen, Rollenspiele, szenische Darstellungen) im Hinblick sowohl auf den Inhalt als auch auf formale Aspekte (z.B. Tempo, Rhythmus, Dynamik, Syntax).

Arbeitsbereich 2: Hören

Hörerziehung ist ein wesentlicher Bestandteil der sonderpädagogischen Förderung.

Ganzheitliches Hören und differenzierte auditive Wahrnehmung werden durch aktives Umsetzen von Musik gefördert:

- in Körpererfahrung, beginnend mit Entspannungs- und Bewegungsspielen bis hin zur pantomimischen und tänzerischen Gestaltung,
- in visuomotorischer Darstellung, z.B. Musikmalen, Formen und Anordnen von Materialien zur Musik u.a. Melodiebögen mit Bändern, Tonfolgen als Treppen.

Sport

Bewegung, Spiel und Sport sind unverzichtbare Bestandteile einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung der Kinder. Im Sportunterricht und Schulsport können kooperative und integrative Verhaltensweisen unmittelbar erfahren und eingeübt werden.

Dabei soll er

- Freude an Bewegung, Sport und Spiel wecken,
- das Zusammenwirken von Wahrnehmung und Bewegung schulen,
- die Leistungsvoraussetzungen verbessern,
- das Körperbewußtsein erweitern,
- angemessenes Verhalten in Partner- und Gruppenbeziehungen fördern,
- positive Einstellungen zum Sport aufbauen,
- sportliche Betätigungen in der Freizeit und über die Schulzeit hinaus anregen und vorbereiten.

In enger Verbindung zur psychomotorischen Förderung und zum Sportförderunterricht (Schulsonderturnen) hat er die Aufgabe, Mängel und Rückstände der motorischen Entwicklung auszugleichen.

Notwendige Bewegungsübungen mit Betonung der verschiedenen Wahrnehmungsbereiche werden in sportlich-spielerische Gesamthandlungen eingebaut.

Gezielte Selbstwahrnehmung und das Sich-Hineinversetzen in die Partner sind Voraussetzung für erfolgreiches soziales Handeln. Durch besondere Betonung partnerschaftlicher und mannschaftlicher Aktivitäten wird das sozial-kommunikative Ziel des Sportunterrichts verstärkt. Gemeinsames Erleben im Wechselspiel von Selbst- und Fremdbestimmung, von Erfolg und Mißerfolg, von Freude und Verstimmung fördern die Kommunikationsbereitschaft und unterstützen damit die sprachheilpädagogischen Ziele.

Mannschaftsspiele und spielerische Leistungsvergleiche auch in Wettkämpfen, an denen die Schülerinnen und Schüler ihren Neigungen und Möglichkeiten entsprechend teilnehmen, fördern das Sozialverhalten und die Motivation zur aktiven Teilnahme an der Gemeinschaft trotz individueller Schwierigkeiten.

Besonders in der Ganztageschule können zusätzliche sportliche Aktivitäten angeboten werden. In Sport und Spiel erschließen sich die Kinder Landschaft und Natur in der Umgebung der Schule. Umweltbewußtes Verhalten und sachgerechter Umgang mit Geräten und Ausrüstung werden angebahnt und geübt. In Arbeitsgemeinschaften ergeben sich zusätzliche Sportmöglichkeiten.

In allen Klassenstufen kommt dem Schwimmen eine wichtige Aufgabe für die körperliche Ertüchtigung und vor allem für die Schulung der motorischen Koordination zu. Deshalb soll es durchgängig angeboten werden.

Leistungsanforderung und -bewertung orientieren sich sowohl an den individuellen Möglichkeiten als auch an den Altersnormen. Darum ist ein sorgfältiges Beobachten der Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Schülerinnen und Schüler unabdingbar.

Indem sie behutsam an ihre Leistungsgrenze herangeführt werden, lernen sie, mit ihren Stärken und Schwächen unbelastet umzugehen, und entwickeln so eine realistische und erfolgsgerichtete Leistungsmotivation.

Schülerinnen und Schüler mit gering entwickelten Spielfähigkeiten, mangelndem oder übersteigertem Bewegungsantrieb, Organleistungsschwächen, vor allem aber mit Koordinationsschwierigkeiten, werden besonders gefördert. Dies geschieht in enger Verbindung zum Sportförderunterricht, zur sprachheilpädagogischen Förderung und zur rhythmisch-musikalischen Erziehung sowie in der Zusammenarbeit mit außerschulischen Personen und Institutionen.

Der Schulsport ist mehr als Sportunterricht. Er bildet ein wesentliches Element bei der Gestaltung des Schullebens. Bewegung, Spiel und Sport als Unterrichtsprinzipien umfassen z.B. Bewegungszeiten im Klassenunterricht, Pausensport, Arbeitsgemeinschaften, Schulsporttage, Wandertage sowie bei entsprechenden Voraussetzungen Wintersport.

Der Schulsport baut Brücken zum außerschulischen Sport. Deshalb sind über den verbindlichen Unterricht hinaus Spiel- und Sportprojekte, auch mit Eltern, Vereinen und anderen Schulen, Bundesjugendspiele, Wettbewerbe innerhalb der Schule und außerhalb zu fördern. So werden die Schülerinnen und Schüler zum Sporttreiben auch außerhalb von Unterricht und Schule angeregt. Auf Möglichkeiten und Angebote der Vereine (auch Kooperationsprojekte) und des freien Sports soll aufmerksam gemacht werden.

Sachfächer der Hauptschulstufe

Erdkunde

Geschichte / Gemeinschaftskunde

Physik

Biologie / Chemie

Ethik

Wirtschaftslehre / Informatik

In allen Fächern gelten die Lehrpläne der Hauptschule.

Ein Teil der Schülerinnen und Schüler hat Schwierigkeiten, die oft komplexen Zusammenhänge in das bereits vorhandene Wissen sprachlich zu integrieren.

Eine ganzheitliche Sichtweise, die in fächerübergreifenden und projektorientierten Unterrichtsvorhaben verwirklicht wird, ermöglicht es, Themen und Problemstellungen mehrperspektivisch zu erschließen.

Die enge Verbindung der fachlichen Inhalte mit dem sprachheilpädagogischen Förderunterricht dient sowohl der Vertiefung der fachdidaktischen Ziele als auch der Förderung der sprachlichen Kompetenz.

Zur Überprüfung der Lernfortschritte können neben den mündlichen und schriftlichen auch andere Darstellungsformen herangezogen werden.

Die Möglichkeiten des Computereinsatzes bei der Erstellung schriftlicher und grafischer Dokumentationen sollen fächerübergreifend, vor allem in Verbindung zum sprachheilpädagogischen Einzel- und Gruppenunterricht, genutzt werden.

Zwischen der Berufswahlvorbereitung und der individuell angelegten sonderpädagogischen Sprachtherapie besteht eine enge Verbindung.

Rhythmisch-musikalische Erziehung

Rhythmisch-musikalische Erziehung geht von der Integration der Bereiche Bewegung, Musik und Sprache aus und verfolgt eine ganzheitliche und grundlegende Förderung der sprachbehinderten Schülerinnen und Schüler.

Aufgabenstellungen und Übungen mit Wechselbeziehungen zwischen diesen Bereichen sollen breite Erfahrungen mit den eigenen Fähigkeiten ermöglichen und das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen.

Die besondere Betonung von Partner- und Gruppenarbeit fördert das sozial-kommunikative Verhalten. Dadurch erhält die rhythmisch-musikalische Erziehung eine große Bedeutung als Brücke zwischen verschiedenen Unterrichtsfächern und als Vorbereitung gezielter sonderpädagogisch-therapeutischer Maßnahmen.

Bei der Aufschlüsselung der einzelnen Aufgabengebiete ist zu beachten, daß Einordnungen nur der Übersicht dienen und in der Unterrichtspraxis je nach Zielvorstellung verschiedene Bereiche gleichzeitig angesprochen werden.

Die Aufgabenbereiche können dabei nach ihrer Funktion unterschieden werden in

- Psychophysische Entspannung und Lockerung
- Psychomotorisches Funktionstraining
- Improvisation und Gestaltung mit Bewegung, Musik und Sprache

Der folgende Lehrplan orientiert sich an inhaltlichen Schwerpunkten.

Rhythmisch-musikalische Erziehung versteht sich hier als eine Förderungsmöglichkeit sensomotorischer und psychomotorischer Fähigkeiten über die spielerische Auseinandersetzung mit

- dem eigenen Körper,
- dem Raum,
- Musik und Sprache,
- Materialien,
- szenischen Spielideen.

Die Einteilung nach Grundschul- und Hauptschulstufe kann nur eine Empfehlung sein, eine genaue Festlegung widerspricht dem kreativen Umgang mit Musik, Sprache und Bewegung.

Besonders wichtig ist daher für die Lehrerinnen und Lehrer das genaue Beobachten und Einschätzen der individuellen Fähigkeiten und Voraussetzungen in einer Klasse oder Gruppe und die entsprechende Auswahl des Angebots, wobei es fließende Übergänge zwischen den verschiedenen Stufen und Aufgabenbereichen gibt.

Durch geeignete Medien (Foto, Film, Video) können Selbstwahrnehmung und Eigenkontrolle der Schülerinnen und Schüler gefördert werden.

- Grundschulstufe

Erfahrungsbereich 1: Der eigene Körper

Die Schülerinnen und Schüler erproben die Bewegungsmöglichkeiten ihres Körpers. Sie lernen, die Raumlage des eigenen Körpers zu empfinden, festzustellen und zu benennen.

Begriffe wie vorne, hinten, rechts, links, oben, unten auch unter Einbeziehung von Materialien	Verschiedene Sitz- und Liegehaltungen sollen gefunden und die Stellung der Gliedmaßen benannt werden; die Lage von Gegenständen, die auf bestimmte Körperteile gelegt werden, soll bestimmt werden.
Orientierungsübungen, Erprobung von Beugen, Strecken, Drehen, Rotation u.a.	Bewegungsmöglichkeiten einzelner Gelenke in verschiedenen Stellungen erproben
Stand auf kleiner / minimaler Unterstützungsfläche, in verschiedenen Körperhaltungen	"Festzaubern", Denkmal darstellen, Stehen auf aufgemalter Markierung, auf immer kleiner werdendem Papier

Erfahrungsbereich 2: Bewegung und Raum

Die Schülerinnen und Schüler sollen gegensätzliche Raumbegriffe und -erfahrungen in Bewegung umsetzen können. Sie gewinnen Sicherheit im Balancieren; räumliche Gegebenheiten werden in Bewegungsabläufe einbezogen. Sie lernen choreographische Grundformen kennen.

Räumliche Verhältnisse wie eng - weit, vorn - hinten, darüber - darunter; Topologische Unterscheidungen wie innen - außen, offen - geschlossen, Reihenfolge, Benachbartsein	Je nach Aufgabenstellung kann dabei mehr die Bewegungsausführung oder die Verbalisierung betont werden. Verwendung verschiedener Materialien wie Reifen, Kartons, Stühle
Räumliche Gegebenheiten zum Balancieren finden und ausnützen	Z.B. Treppenstufen, Plattenfugen, Bodenmarkierungen, Bankkanten, Seilfiguren
Bewegungsarten, reale und erdachte Hindernisse	Verschiedene Raumwege (z.B. Gerade, Schlangenwege) finden
Kreis, Gasse, Reihe, Schlange als Ausgangspunkt für Bewegungsformen	Spielformen können zu Liedern, Sprechversen und Tänzen entwickelt werden.

Erfahrungsbereich 3: Musik und Bewegung

Die Schülerinnen und Schüler lernen zur Musik passende Bewegungsarten und Bewegungsübergänge. Sie erproben stimmliche Begleitung zu Bewegungen und entwickeln Möglichkeiten, Sprechverse mit Instrumenten und selbsterzeugten Klängen zu begleiten.

Grundbewegungsarten (Gehen - Laufen - Hüpfen) und Kindertänze Vom Gehen zum Laufen	Wenn verschiedene Bewegungsarten aufeinanderfolgen, müssen die Musikteile gut unterscheidbar sein. Dabei kann die Begleitung auch von anderen Schülern übernommen werden.
Orten von feststehenden und sich bewegenden Geräuschquellen	In der Luft, auf Papier, Wandtafeln
Musikmalen, eventuell Dirigieren	Einbeziehung von Teilen des Schreiblehrgangs
Abzählreime, Kinderreime	Bei der Begleitung soll sowohl der Sprechrhythmus als auch ein durchgehender Rhythmus verwendet werden.
Orff-Instrumente, unkonventionelle Klangerzeuger	Gruppenimprovisation nach verschiedenen Spielregeln Parameter: laut - leise, hoch - tief, schnell - langsam, Klangfarbe

Erfahrungsbereich 4: Bewegung und Materialien

Die Schülerinnen und Schüler sollen Materialeigenschaften kennenlernen und bei Bewegungsspielen einsetzen können. Im Umgang mit Handgeräten erfahren sie deren Bewegungseigenschaften und schulen spielerisch die Auge-Hand-Koordination.

<p>Kontrastreiche Materialien aus der alltäglichen Umwelt</p> <p>Laute und leise Klänge, schnelle und langsame Bewegungen, Formveränderungen</p> <p>Abstimmung der eigenen Bewegung auf die des Gerätes; auch unkonventionelle Handhabung soll versucht werden</p> <p>Bewegungsabläufe durch Musik bzw. eigene Stimme begleiten</p>	<p>Dosen, Schachteln, verschiedene Papierarten, Tuchbahnen, Flaschen, Bauklötze, Gummifäden, Papprollen, Stühle, Tüten, Wasser, elementare Instrumente</p> <p>Welche Eigenschaften lassen sich bei geschlossenen Augen feststellen? Womit kann man gemeinsam bauen?</p> <p>Reifen, Ball, Seil, Bänder u.ä.</p>
---	--

Erfahrungsbereich 5: Bewegung und szenische Spielideen

Die Schülerinnen und Schüler sollen Lieder handelnd gestalten und Begriffe pantomimisch darstellen. Gleichzeitiges Sprechen und Spielen von Gedichten wird geübt.

<p>Spiellieder</p> <p>Begriffe aus der alltäglichen Umwelt und aus dem Bereich märchenhafter Vorstellungen</p> <p>Gedichte mit Bewegungsanregungen</p>	<p>Berufe, Personen, Märchengestalten, Maschinen</p> <p>Kleine Szenenfolgen können entwickelt werden.</p> <p>Fingerspiele können miteinbezogen werden.</p>
--	--

- Hauptschulstufe

Erfahrungsbereich 1: Der eigene Körper

Die Schülerinnen und Schüler lernen Formen von psychischer und physischer Entspannung kennen. Sie üben den raschen Wechsel verschiedener Spannungszustände der Muskulatur.

Verschiedene Körperstellungen - auch zusammen mit Partnern - auf beweglichen Unterlagen erproben	Makulaturrollen, Schaukelbrett, Sportkreisel
Bewegungsvorstellungen als Hilfe bei der Durchführung von Entspannungs- und passiven Lockerungsübungen	Marionette, Schlange, lahme Flügel Aufgaben aus der Eutonie und dem Kinderyoga
Rasche Abfolgen gegenläufiger Bewegungen	Aus dem Laufen abstoppen, Sprung-Lauf-Kombinationen, Fallübungen, Tänze, Jonglieren

Erfahrungsbereich 2: Bewegung und Raum

Die Schülerinnen und Schüler sollen in die Lage versetzt werden, Bewegungsspiele von räumlichen Gruppierungsformen aus entwickeln zu können. Choreographische Grundformen werden untereinander verbunden und zu Bewegungsfolgen und Tänzen gestaltet.

Spielformen bzw. Reaktionen durch Vor- und Nachmachen entwickeln	Paar, Dreieck, Haufen; Ablösespielformen, räumliche Stationen Musik als Bewegungsstimulanz
Mehrteilige Tanzformen, Lieder mit kontrastierenden Teilen	
Bewegungsfolgen, auch mit Handgeräten und Elementen der Jazzgymnastik	Besonderer Wert soll auf Übergänge und Verbindungen von Raumrichtung, Gruppenkonstellation und Bewegungsart gelegt werden (Küraufgabe).

Erfahrungsbereich 3: Musik und Bewegung

Die Schülerinnen und Schüler erproben Möglichkeiten, mit tänzerischen Elementen zu improvisieren, und versuchen, Schrittmuster zu finden sowie Taktarten in Bewegung umzusetzen. Sie sollen Sprechrhythmen in grafische Zeichen übertragen und rhythmisch-melodische Sprechmuster ausführen können.

In der Oberstufe erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten, gleichzeitig verschiedene Bewegungen zur Musik auszuführen. Sie entwickeln Schrittkombinationen aus Elementen von Folklore-, Mode- und Gesellschaftstänzen.

Verschiedene Tanzhaltungen, Fassungen, Gruppierungen	Paar, Dreierreihe etc. Folkloretänze
Schrittformen, die sich aus der Improvisation mit Schrittrichtung, Fußgeste (Spitze, Ferse u.a.) und Betonungen ergeben	Günstig ist das Nachahmen der von Schülerinnen und Schülern gefundenen Lösungen durch die ganze Gruppe.
Verschiedene musikalische Vorlagen	Schwerpunkt ist dabei die Unterscheidung betonter und nicht betonter Schritte, ohne daß der Bewegungsfluß unterbrochen wird.
Sprechen und Zeichnen	Sprechverse, Unsinnpoesie Lautgedichte, Toncollagen
Überschaubare und wiederholbare Abläufe	Tutti-Solo, Rondo, Liedformen (z.B. AAB)
Spielvorlagen wie Märchen, Lesestücke, Fabeln	Zusätzliche Klangmöglichkeiten ausnutzen, erweitertes Orff-Instrumentarium
Schrittkombinationen	Standardtänze, lateinamerikanische Rhythmen, auch mit Taktwechsel
Voneinander unabhängige Bewegungen	Jazzgymnastikelemente
Hörspiele, Bewegungsgestaltungen	Elementares Musiktheater

Erfahrungsbereich 4: Bewegung und Materialien

Die Schülerinnen und Schüler lernen, Geräte in Kombinationen von Bewegungsabläufen einzubeziehen.

Spiel mit zwei und mehr Geräten	Über gerollten Reifen / Ball springen, zwei verschiedene Bälle gleichzeitig in der Luft halten
Gruppenaktionen mit einem Gerät	Gemeinsames Spiel mit Plastikplane, Schwungtuch, Seil u.ä. Die Betonung liegt auf den gemeinsamen Reaktionen der Spielpartner.
Freie und gestaltete Formen	Herkömmliche und unkonventionelle Geräte und Begleitinstrumente Stabtänze, Etüden zum Thema "Zirkus"

Erfahrungsbereich 5: Bewegung und szenische Spielideen

Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Fähigkeiten, Bewegungen zu imitieren und verschiedene Ausdrucksformen zu unterscheiden. Sie sollen Texte in Spielideen mit pantomimischen Elementen und Bewegungsparodien umsetzen können.

Spiegel- und Schattenbewegungen	Alltägliche Situationen: Begegnung, Streit Reaktionen auf Partner und Gruppe
Texte mit musikalischer Begleitung	Märchen, Lesestücke, Gedichte Schwerpunkt: Finden und Modifizieren einzelner Spielvorschläge
Pantomime und pantomimische Elemente hinter der Schattenwand	Einzelne Gesten, Rollenklischees Variationen durch verschiedene Entfernungen von der Lichtquelle; Überlagerung mehrerer Schatten Bewegungsparodien Playback zu Musik und Werbung Präzise Imitation mit und ohne Schattenspiel
Spiel nach vorgegebenem oder selbstgefundenem Inhalt Elemente des Musiktheaters, Kabarett	Als Anregung können Texte, Karikaturen und musikalische Szenen verwendet werden (z.B. Politikerreden, Werbespots, Opernspiel)